

WELTRAUMBOTE

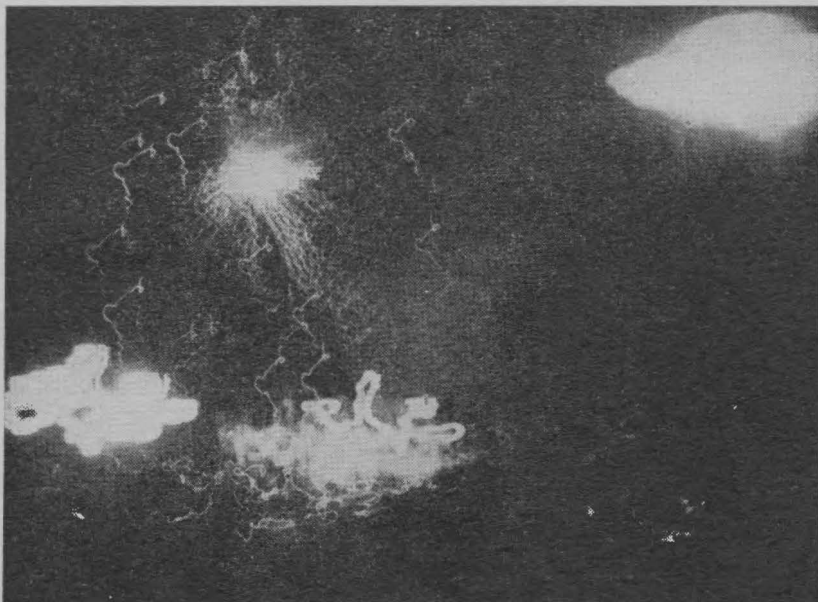
Herausgeber: UFO-Verlag Zürich, Siblpostfach 959

Schriftleitung: J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38

Fr. 1.60

ö. Sch. 10.—

DM 1.60



UFO über Eindhoven

Ein junger Mann, *Henk Beverloo* aus Rotterdam, machte Aufnahmen von dem am 5. Mai 1959 zwischen 22 und 22.30 Uhr in Eindhoven (Holland) abgebrannten Feuerwerk. Er belichtete $\frac{1}{2}$ Sekunde. Beim Einstellen sah er zwar in der rechten oberen Ecke eine «helle Wolke», der er aber keine Beachtung schenkte. Nach dem Entwickeln wurde dann eher klar, worum es sich hier handeln konnte, besonders wenn man das betrachtet, was wohl als das Strahlungsfeld eines Raumschiffes anzusehen ist. Auch die bei «Fliegenden Untertassen» vielfach beobachtete «Oszillation», das leichte Schwanken oder Zittern, ist auf dem Bild zu sehen.

Man fragt sich immer wieder, warum denn UFO-Fotos nicht deutlicher seien. Nun, oft können sie nicht deutlicher sein, wenn nämlich, wie hier, die umgebende Strahlung das Raumschiff für Auge und Fotoapparat unzugänglich macht.

Das Bild verdanken wir Frau A. Baguhn aus Hamburg.

Simonton  Pfannkuchen

Keyhoe: „Fl. saucers <Top Secret>“
UFO m. übletem Geruch
Verschwundene Flzge.

Abonnement: 6 Monate (nicht länger abzuschliessen!)

Fr. 4.— für in der *Schweiz* und in *Oesterreich* wohnhafte Personen (Sch. 25.—),
Fr. 4.40, DM 4.40, oder \$ 1.— für im übrigen Ausland wohnhafte Personen;
zahlbar an J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38, wie folgt:

Schweiz: Postscheckkonto VIII/46357

Deutschland: Postscheckkonto 300002 Frankfurt/M. „Buchkleineinfuhr“

Oesterreich: durch internationales Postmandat

Andere Länder: internat. Postmandat, Bankscheck, Vergütung an die Schweiz.
Kreditanstalt in Zürich, oder Einsendung von 9 internat. Post-
antwortscheinen. *Bitte deutlich schreiben!*

Deutsche Vertretung: Hermann Schulz, Steinigkstrasse 44, (16) Kassel

Wir bitten um Einreichung eigener Beobachtungsberichte; Vordrucke sind bei uns zu beziehen. Es kann jedoch ausser den Auslagen für Porto und Fotos weder eine Gegenleistung geboten, noch kann eine Publikation in unserem Blatt zugesichert werden. Auch Zeitungsausschnitte nehmen wir gerne entgegen. Bitte stets Name, Erscheinungsort und Datum des Presseorgans angeben!

Jeder Mitarbeiter haftet selbst für seine Beiträge. Die in diesem Blatt verbreiteten Meinungen und Thesen sind nicht notwendigerweise mit der Ansicht des Herausgebers identisch. Dagegen wird wahrheitsgetreue Uebersetzung und Wiedergabe von Erlebnisberichten, Botschaften und anderen Meldungen, sowie Publikation aller über jeden einzelnen Fall bekanntgewordenen wichtigen Fakten garantiert.

Abdruck gestattet, unter Angabe der betreffenden Quelle, und sofern keine den Sinn entstellenden Veränderungen oder Auslassungen vorgenommen werden. Für Hinweis auf den WELTRAUMBOTEN in anderen Organen sind wir sehr verbunden. Bitte stets die volle Adresse angeben. Belegexemplare erbeten.

Unser Appell in vorletzter Nummer hat einen starken Widerhall gefunden. Die vielen freundlichen Leser, die uns in irgendeiner Weise Vergabungen gemacht haben, seien hiermit herzlich bedankt.

Das auf inspirativem Wege der leidenden Menschheit gegebene

Schmerzmittel SONALLINDEROL

wirkt bei äusserer Anwendung schmerzstillend, entzündungshemmend, beruhigend. Es lindert und beugt vor bei Nerven-, Muskel- und Kopfschmerzen, Sehnenentzündung, Ischias, Hexenschuss, rheumatischen Erkrankungen, Amputationsschmerzen, Verbrennungen, Prellungen, Verstauchungen, geschwollenen und übermüdeten Füßen. Es ist ein reines Naturprodukt. Unentbehrlich für jede Haus-, Betriebs- und Auto-Apotheke. Preis DM 2.45. Erhältlich in Apotheken. Nähere Auskünfte sowie ausführliche Beschreibungen, Gutachten und Bezugsnachweis bei

SONALA - Pharm. Präparate

GARMISCH-PARTENKIRCHEN, Fürstenstrasse 27

WELTRAUMBOTE

Unabhängige, kritische Zeitschrift für die wahrheitsgetreue Verbreitung von Berichten und Meinungen über die ausserirdischen Raumschiffe, «Fliegende Untertassen» oder UFOs genannt, zum Kampf gegen jede Spaltung des Atoms — mit dem Blick auf das beginnende geistige Zeitalter

Erscheint zweimonatlich

*In unserem Hinterlande, wohl geborgen, ruhen wir,
unangefochten, doch auch un-angefochten. Grenzland
erst macht hellhörig, an Küsten tauchen die Augen
auf, die hell sehen.*

Karl Jucker

Aus dem Innern der Raumschiffe . . .

Zu Beginn des Sommers ist eine neue Landungs- und Kontaktgeschichte bekanntgeworden, über die zwar — wie leider bei den meisten anderen — noch kein sicheres Urteil möglich sein dürfte, die uns aber aus mehr als einem Grunde bedeutend wahrscheinlicher vorkommt als vieles, was man auf diesem Gebiet bisher zu hören bekommen hat. Den genauen Bericht brachte das «Milwaukee Journal» unterm 23. und 24. April.

Joseph (Joe) Simonton ist ein 60jähriger Hühnerzüchter, Klempner und Auktionator, der 6 km ausserhalb Eagle River (Wisconsin) wohnt. Wir veröffentlichen nachstehend — aus den uns vorliegenden Quellen — seine Aussagen in der Ichform des Erzählers.

«Am Dienstag, 18. April 1961, etwa um 11 Uhr morgens, liess mich ein ungeheurer Lärm wie von einem starken Wirbel über meinem Haus auffahren. Ich fürchtete zuerst, das Dach werde weggeblasen. Vom Fenster aus sah ich dann ein untertassenförmiges Objekt, silberglänzend, aber heller als Chrom, senkrecht herabkommen. Es landete offenbar, doch als ich in den Hof herauskam, sah ich, dass es knapp über dem Boden in der Luft stand. Seine Grösse war etwa $3\frac{1}{2}$ auf 9 m. 15—20 cm breite Ausstossrohre säumten den Rand.

Eine Tür öffnete sich im untern Teil, etwa $1\frac{1}{2}$ m über der Erde, und heraus kam ein Mann in schwarzem, zweiteiligem Anzug. Er war kaum 1 m 50 gross. Nie hatte ich derartiges erlebt.

Er schwenkte einen Krug, der aus dem selben Material gemacht zu sein schien wie die 'Fliegende Untertasse' — offenbar wollte er ihn mit

Wasser gefüllt haben. Ich entsprach seinem unausgesprochenen Begehren, und als ich das Gefäß entgegennahm, erkannte ich im Innern des Raumschiffes zwei weitere Männer, die gleich angezogen waren wie der erste. Beim Zurückbringen des Kruges konnte ich dann durch die offene Türe einen besseren Blick in die Kabine tun. Die Astronauten hatten dieselbe Grösse; sie mochten nach meiner Schätzung etwas über 60 Kilo wiegen, waren gut rasiert und gemahnten an Menschen lateinischer Abstammung. Sie sprachen weder zu mir, noch unter sich, wenn ich mich recht entsinne — das ganze Abenteuer dauerte im übrigen knapp 5 Minuten. Innen sah das Schiff völlig schwarz aus, es war etwa die Farbe von Schmiedeeisen. Mehrere Instrumentenbretter waren zu erkennen, und ich vernahm einen gedämpften, wimmernden Lärm, noch am ehesten dem Brummen eines Generators ähnlich. Einer der Männer buk etwas auf einer Art feuerlosem Rost. Als sie mein Interesse bemerkten, brachte mir einer von ihnen, dessen Hosen an der Seite einen schmalen roten Streifen trugen, drei Stück des Backwerks — kleine dunkle Kuchen, ca. 7×12 cm gross und von winzigen Löchern durchschossen.

(Ein Teil eines Kuchens wird gegenwärtig von den Chemikern der Luftwaffe untersucht, ein ganzer ging an die NICAP in Washington, die zwar fürs erste reichlich skeptisch zu sein scheint. Simonton selbst hat von dem Backwerk genossen; es schmeckte wie Karton.)

Der erste Mann stieg wieder ein, die Oeffnung schnappte zu, und im selben Moment erhob sich das Schiff gleichmässig langsam bis in eine Höhe von etwa 5 Metern. Der Ort, wo sich die Türe befand, war fast nicht mehr auszumachen, so gut musste sie verpasst gewesen sein. Dann schoss das Flugobjekt in einem Winkel von 45 Grad gegen Süden davon, aber derart rasant, dass es innert 2 Sekunden nicht mehr zu sehen war. Die nahen Föhren bogen sich in dem gewaltigen Startwind.»

Ganz am Anfang behielt Simonton sein Erlebnis für sich, doch erzählte er es nach 2 Tagen dem Richter von Vilas County, Frank Carter, der sich schon immer für UFO-Berichte interessiert hatte; ferner erstellte er schriftliche Beschreibungen zuhanden von Staatsanwalt Calvin Burton und Sheriff John Schroeder, der sofort zwei Vertreter auf den Schauplatz beorderte. Es konnte jedoch leider kein zusätzliches Beweismaterial beigebracht werden. Sheriff Schroeder versichert indessen, dass Joe Simonton «offensichtlich selbst glaubt, was er erzählt», und dass er es auf sehr vernünftige Weise erzähle. Der Herausgeber der «Vilas County Review» bemerkte: «Wenn man hierzulande abstimmte, würden die meisten Leute die Erklärungen Simontons als glaubwürdig bezeichnen.» Dieser selbst, wohl von den vielen Angriffen angewidert, die er sicher über sich ergehen lassen musste, hat gesagt: «Ich kümmere



Simonton mit einem der von Raum-
menschen erhaltenen «Pfannkuchen»
(Associated Press)

mich nicht darum, was irgend jemand glaubt. Ich weiss genau, was ich gesehen habe. Und wenn mir dasselbe nochmals passierte, würde ich wahrscheinlich niemandem davon erzählen.»

Jedenfalls erfreut sich der Zeuge in der Gemeinde Eagle River, wo er seit 30 Jahren ansässig ist, eines ausgezeichneten Rufes, was die lokalen Behörden bestätigt haben. Er gilt allgemein als nüchtern und verständig. Zu dieser Frage äussert sich die Londoner «Flying Saucer Review» folgendermassen:

«Heute ist das Resultat der Analyse des Backwerks noch nicht bekannt, und ausser diesem gibt es keine Beweisstücke für die bemerkenswerte Geschichte. Für eine Betrügerei scheinen uns gerade in diesem Fall alle Beweggründe zu fehlen. Da die Besucher stumm blieben, kann von einem «Handel mit Philosophien» nicht die Rede sein, und so weit wir aus den Zeitungsmeldungen ersehen können, ist auch nicht versucht worden, aus dem Ereignis Kapital zu schlagen ... Wenn auch Kontaktler gelegentlich von niederen Motiven geleitet sind, so muss doch zugegeben werden, dass Zeugen wie Simonton heutzutage nur sehr wenig Geld- oder Publikumserfolge erwarten könnten. Der Sensationswert ihrer Geschichten hat während den letzten 10 Jahren beträchtlich abgenommen, und wir bezweifeln, dass Mr. Simonton auf Grund seines angeblichen Erlebnisses zur Herausgabe eines Buches und zu Vortragsreisen aufgefordert werden wird; auch gibt es nicht das geringste Anzeichen, dass er einen Kult zu schaffen versucht hätte. Sodann ist zu bemerken, dass er die ‚Untertasse‘ zwar als Raumschiff bezeichnet, aber andererseits über deren Herkunft keine Theorie aufgestellt hat ...»

Simontons Ansehen in der Wohngemeinde und seine freiwillige, eingehende Berichterstattung an drei verschiedene Personen der öffentlichen Dienste haben stark dazu beigetragen, dass die Luftwaffe eine sofortige und umfassende Untersuchung angeordnet hat. Seine Lebensgeschichte, Gewohnheiten und Reaktionen werden nun von Inspektoren der Air Force, von Presseleuten und Fernsehkommentatoren durchleuchtet und geprüft. Der Berater der Flugwaffe in UFO-Sachen, Dr. J. A. Hyneck

vom Aerospace Technical Intelligence Center (deren Auswertungszentrum, kurz ATIC genannt) besteht darauf, dass Joe Simonton absolut urteilsfähig ist und wahrheitsgetreu sagt, was er als Wahrheit ansieht. Er sei zweifellos davon überzeugt, dass sein Kontakt ein reales Erlebnis darstelle. Dagegen bedauert Dr. Hyneck, dass der Zeuge nicht in der Lage war, eine Aufnahme von dem Schiff und seinen Insassen zu machen. Er behauptet jedoch gleichzeitig, in seiner 12jährigen Tätigkeit als UFO-Inspektor der Luftwaffe sei ihm nie ein Foto in die Hand gekommen, das mit absoluter Sicherheit als von einer unbekannten Flugmaschine stammend hätte angesehen werden müssen. Die Flugwaffe Amerikas ist zu dem vorläufigen Schluss gekommen, dass der Fall Simonton ein gut fundiertes Kontakterlebnis sei, und demzufolge hat sie eine vollständige Enquête befohlen, obschon dies in Fällen mit nur einem Zeugen nicht ihren Gepflogenheiten entspricht. So wird nun die Angelegenheit von Dr. Hyneck und Major Robert Friend vom ATIC sowie einem Offizier der Luftwaffenbasis Sawyer in Gwinn (Michigan) untersucht.

Die Flugwaffe hat erklärt, dass Joe Simonton wahrscheinlich von gewissen Seiten lächerlich gemacht werden wird, doch hofft sie, dass «seriöse und kompetente Beobachter» dadurch nicht vom Einreichen ihrer Berichte abgehalten würden, die alle dem ATIC in Dayton (Ohio) zuzusenden seien.

Zwischen dem 18. und dem 27. April sind in der Nachbarschaft von Eagle River 4 weitere Male «Fliegende Untertassen» gesichtet worden, und zwar jedesmal von Personen einwandfreien Charakters.

Savino Borgo, ein Versicherungsagent aus der gleichen Ortschaft, hatte etwa zur gleichen Zeit wie Simonton, 1½ km von dessen Farm entfernt, auf der Staatstrasse Nr. 70 ein UFO gesehen. Gibb Sanborn, Direktor des Wisconsin State Employment Service in Eagle River, und der Kaufmann Jack Long aus Boulder Junction (Wisconsin) trafen einige Tage zuvor «Untertassen» an.

Ein Bericht, der die Untersuchenden der Luftwaffe besonders interessierte, kam aus Rhinelander herein, das 30 km von Eagle River liegt. Am 27. April, um 18.45 Uhr, befanden sich der 20jährige Brent Lorbetski und der 17jährige Tim Hunt in einem Auto in Sugar Camp bei der Stadt Rhinelander. Da bemerkten sie ein rundes, silbriges Objekt, das mit grosser Schnelligkeit sehr hoch und geräuschlos über sie hinwegflog. Die beiden riefen die drei übrigen Mitglieder der Familie Lorbetski herbei, die gerade zu Hause waren; sie kamen gerade noch recht, um das Objekt sehen zu können. Nachforschungen bei den Behörden

haben ergeben, dass auch diese Zeugen durchaus vertrauenswürdig sind. Lorbetzkis Vater ist Stadtvorsteher von Sugar Camp.

NACHTRAG. Die Grösse der Raummenschen wird im vorstehenden Aufsatz mit «kaum 1 m 50» angegeben. Das «Geistige Leben» (Cleveland 1, Ohio), welches ebenfalls aus «Milwaukee Journal» vom 23. April zitiert, schreibt jedoch, die Männer mögen «etwas über einen Meter hoch» gewesen sein. Es ist uns noch nicht gelungen, die Divergenz aufzuklären.

Untertassen - «streng geheim!»

Weitere Einzelheiten aus Major D. Keyhoses «Flying Saucers — Top Secret» (Putnam's, New York; s. unser letztes Heft)

Das Bedürfnis für eine absolut freie und nationale UFO-Forschungsgesellschaft war schon lange vor Schaffung der NICAP offenbar gewesen. Kein Einzelner würde je die Mauer der Geheimhaltung aufbrechen können, es brauchte eine entschlossene Gruppe um die Tatsachen aus dem Wirrwarr offizieller Widersprüche herauszuschälen.

Sogar eine skizzenhafte chronologische Uebersicht zeigte, wie die Wahrheit verschleiert worden war. Im Winter

1944-45

hatten Hunderte alliierter Piloten fliegende Diskusse und Bälle über dem von den Nazis besetzten Europa angetroffen. Sie nannten sie «foo fighters» (Geisterjäger). In einem Fall wurde ein B-24-Bomber von einer Formation von 15 Scheiben verfolgt. Die Mannschaften fürchteten zuerst, es mit einer neuen deutschen Waffe zu tun zu haben. Doch es gab keine Angriffe, obschon die Maschinen der Westmächte bei Bomberraiden, Sturzflügen und sogar bei Notlandungen von UFOs begleitet wurden. Später sahen Besatzungen von B-29-Bombern ähnliche Objekte auf Feindflügen in Japan. Nach dem Krieg fand unser Geheimdienst heraus, dass auch die Nazis und die Japaner im unsichern waren und die UFOs für eine zu unbekanntem Zweck geschaffene Geheimwaffe der Gegner hielten. Öffentlich wurden die Sichtungen als Müdigkeitserscheinungen und Täuschungen hingestellt. Aber der Geheimdienst-rapport ist nie veröffentlicht worden.

1946

blieb das Rätsel der «Geisterjäger» lebendig durch verstreute Beobachtungen über Europa, dem Meer und den Staaten. Offizielle Berichte wurden unterdrückt; einer z. B. beschrieb den Flug eines grossen raketenförmigen Schiffes über der Ostküste Floridas, am 1. August.

(Captain Jack E. Puckett war als Instruktor auf 4motorigen Bombern

und als Kampfflieger für die Air Force tätig gewesen; 1945—46 diente er im Generalstab des Generals Elwood Quesada, wo er den Posten eines stellvertretenden Chefs für Flugsicherung im Taktischen Luftwaffenkommando von Langley Field bekleidete. Dieser Mann hat der NICAP einen unterschriftlichen Bericht über sein Erlebnis vom 1. August 1946 übergeben.

An Bord einer zweimotorigen C-47 hatte er sich auf Dienstflug von Langley Field nach MacDill (Florida) befunden. 1200 m hoch und 50 km von Tampa hatte er im SO ein helles Objekt bemerkt. Bei dessen feurigem Schweif und schneller Bewegung hatte er zuerst an ein frühes Meteor gedacht. Dann aber war das Objekt gegen sie zugerast, auf horizontaler Linie. Gleichzeitig hatten es auch der Zweite Pilot, Lt. Henry F. Glass, und der Bordingenieur beobachtet. «Es kam auf Kollisionskurs daher, genau in unserer Höhe», sagt der Bericht. «Ungefähr 1000 m entfernt drehte es ab, um vor uns vorbeizufliegen. Wir sahen, dass es zylindrisch war, etwa zweimal grösser als eine B-29, mit erleuchteten Kabinenfenstern. Die Maschine zog einen Feuerstrom von ihrer halben Länge hinter sich her. Wir folgten ihr mit den Augen bis sie über dem Horizont verschwunden war. Ich denke, unsere Beobachtung dauerte zwischen 2½ und 3 Minuten, in welcher Zeit das Objekt rund 120—160 km zurückgelegt haben muss. Ein vollständiger Bericht wurde der Luftwaffenbasis MacDill übergeben.» Bei diesem offensichtlich raketenähnlich angetriebenen Raumschiff handelt es sich also um eine Episode vor 1947, als Kenneth Arnold seine Sichtung hatte, und sie war der Luftwaffe Amerikas bekannt.)

1947

Hunderte schneller, rasch manövrierender Scheiben und raketenförmiger Maschinen wurden auf der ganzen Welt gesehen. In USA wurden über 200 der Luftwaffe angezeigt, von ihren eigenen Leuten, von Fliegern der Navy und solchen der grossen Fluggesellschaften, von Raketenexperten, Kontrollturmbesatzungen und anderen geübten Beobachtern.

Am 27. Juni erklärte die Luftwaffe: «Wir haben keine Ahnung, was die UFOs sind.» Ernstlich beunruhigt, befahl sie ihren Piloten, ein UFO herunterzuholen, entweder indem sie es abschossen, oder durch Rammen und nachheriges Abspringen mit dem Fallschirm.

Unterm 5. Juli gab das Luftwaffen-Hauptquartier der Presse folgendes weiter: «Die ‚Untertassen‘ sind Halluzinationen; eine Untersuchung erscheint unnötig.» Am selben Tag sagten die rangältesten Offiziere auf dem militärischen Flugstützpunkt Wright-Patterson: «Die Luftwaffe macht eine gründliche Untersuchung.»

Am 23. September erstellte die ATIC (Auswertungszentrale der Flug-

waffe) eine geheime Einschätzung, wonach die ‚Fl. Untertassen‘ etwas Wirkliches seien (bestätigt durch Capt. Edward J. Ruppelt, fr. Leiter des offiziellen UFO-Ausschusses, sowie durch Major Dewey Fournet jun., ehem. Verbindungsoffizier dieses Ausschusses zum Kriegsministerium; s. Nr. 28/9, S. 10/11).

Nachdem jedoch das Tempo der UFOs jeden Abfangversuch illusorisch machte, gab die Luftwaffe in der Öffentlichkeit zu: «Wir sind völlig im Ungewissen.»

1948

Am 8. Januar gab die Luftwaffe Amerikas zu, dass Capt. Thomas Mantell, eine Kanone des 2. Weltkrieges, beim Verfolgen einer «Fliegenden Untertasse» den Tod gefunden hatte. Sie stellte eine geheime Untersuchungskommission auf die Beine, genannt Project Sign, später Project Grudge, dann Project Blue Book, worin Astronomen, Raketeningenieure, Radarexperten, Analytiker und andere Spezialisten sassen, neben Piloten und Geheimdienstoffizieren.

Nach Mantells Tragödie erhielt die interplanetarische Version Auftrieb durch das Zusammentreffen einer Maschine der Eastern Air Lines mit einem zweideckigen Raketenschiff bei Montgomery (Alabama). Die Kommission sandte dem Pentagon ihre höchst geheime Einschätzung, dass die UFOs Raumschiffe eines anderen Planeten seien. (Die Existenz dieser später verbrannten Dokumente wurde 1956 durch Capt. Edward J. Ruppelt, dem vorherigen Leiter von Project Blue Book, bestätigt. Zusätzliche Beweise sind dem Vorstand der NICAP seither zugekommen.)

1949

General Hoyt Vandenburg, Stabschef der Luftwaffe, weigert sich, die Raumschiffversion anzunehmen und warnt die Kommissionsmitglieder vor der Wirkung auf die Öffentlichkeit. Die Politik wird geändert: künftig sollen alle Sichtungen wegerklärt werden. Im Dezember wird die Kommission als aufgehoben bezeichnet, sämtliche Beobachtungen werden als Irrtümer, Halluzinationen und Scherze angeschrieben. In einem irrtümlicherweise veröffentlichten beleuchtenden Bericht des Geheimdienstes heisst es jedoch:

«Eine solche Zivilisation könnte wohl beobachtet haben, dass wir hier Atombomben besitzen und den Bau von Raketen rasch vorantreiben. Und angesichts der Geschichte unserer Menschheit müssten jene beunruhigt sein. Wir haben daher vor allem heute mit derartigen Besuchen zu rechnen.»

Dieses Schriftstück, in welchem übrigens die neue Politik des Ausder-Welt-Redens erklärt ist, wird von einigen Presseleuten im Pentagon eingesehen. Mehrere Abschriften werden gemacht, bevor es zurückgezogen wird.

1950

Wiederum werden Hunderte von Beobachtungen auf der ganzen Welt von Pilotenveteranen und anderen berufenen Personen gemeldet. Ein Beispiel ist die Verfolgung zweier manövrierender Scheiben im Radar und von Auge auf der Armee- und Flottenstation von Key West. Im März gibt das Pentagon einen Artikel von Commander R. B. McLaughlin von der Navy frei, dem Leiter der Raketenversuchsstation der Marine in White Sands, worin über mehrere UFO-Sichtungen Aufschluss erteilt wird, dabei auch über die eines 29 000 km/h schnellen Objektes. Der Commander gibt dabei auch seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass es sich um Raumschiffe handle, wahrscheinlich vom Mars. (Capt. Mc. Laughlin gehört nun zu den Spezialberatern der NICAP.) Getreu der neuen Luftwaffenpolitik erklärt darauf der Chef des ATIC, Oberst Harold E. Watson, öffentlich: «Hinter fast jedem Bericht, den man genau unter die Lupe nimmt, steht ein Seifensieder, ein religiöser Wirrkopf, ein Publizitätslüsterner oder ein böswilliger Possenreisser.»

1951

Nach neuerlicher starker Bedrängung des Luftwaffen-Hauptquartiers wird die UFO-Kommission wieder voll in ihre Funktionen eingesetzt. Dies auch eindrucklicher militärischer Sichtungen wegen, einschliesslich eines Falles in White Sands, wo sogar Filmaufnahmen gemacht wurden. Oeffentlich leugnet die Luftwaffe jedoch immer noch die Existenz «Fliegender Untertassen».

1952

In diesem Jahr gab es die grösste je registrierte Zahl geprüfter UFO-Beobachtungen. Sagte ein Oberst der ATIC: «Diese Leute sind keine Narren, sie sehen wirklich etwas.» Und der Luftwaffensekretär Finletter fügte bei: «Es gibt Fälle, die die Luftwaffe nicht erklären kann.» Capt. Ruppelt, Chef der Kommission Blue Book, liess die Presse wissen: «Die 'Fliegenden Untertassen' haben noch nicht zugeschlagen. Das will aber nicht bedeuten, dass sie nicht eine potentielle Gefahr sind.»

Kurz danach gibt die Flugwaffe erneut Schiessbefehl gegen UFOs aus. Als dies publik wird, muss die Order der vielen Proteste wegen zurückgezogen werden. Um die aus den Sichtungen im ganzen Land entstehende hysterische Stimmung zu dämpfen, hält die Air Force (Luftwaffe) eine Pressekonferenz in verlachendem Ton. Aber hinter den Kulissen führt die Masse von Beweismaterial zu einem Plan zur Veröffentlichung von UFO-Nachrichten, inbegriffen den in Utah aufgenommenen Filmstreifen.

Güte ist das Ueberströmen des eigenen Ichs auf andere.

Faber

1953

Im Januar beugen sich im Pentagon erste Wissenschaftler in konfidenteller Mission über die Dossiers, auf Verlangen des Zentralen Nachrichtendienstes. Die Absicht, das Publikum zu informieren, wird speziell auf den Druck dieser Instanz hin verworfen. (Admiral Hillenkoetter war damals nicht mehr deren Leiter.) Die Zensur wird verschärft, aber die Löcher im Netz bleiben bestehen. Im November macht der Verlust einer F-89-Düsenmaschine mit ihren zwei Mann Besatzung der Luftwaffe stark zu schaffen. Eine offizielle Verlautbarung ihrer Basis in Truax besagt, der Düser sei im Radar verfolgt worden bis er sich über Lake Superior mit einem Objekt vermengt habe. Dieses wurde nie identifiziert, auch hat man nie die geringste Spur von dem Flugzeug und seinen Insassen gefunden.

1954

Bei Marsannäherung nehmen wie jedesmal die Sichtungen im In- und Ausland rasch zu. Düsenpiloten des Marinekorps sprechen von einem UFO-Geschwader, das sie in der Nähe von Dallas gesehen haben, die Mannschaft eines englischen Kursflugzeuges trifft ein Mutterschiff mit 6 kleineren Maschinen. Während einer Schwäche der Zensur gibt General Nathan Twining, der Stabschef der Luftwaffe, öffentlich bekannt: «Es gibt keinen Beweis für die Realität dieser Dinge, wenn aber auf Mars eine Zivilisation besteht, die uns so weit übertrifft, so denke ich nicht, dass wir etwas zu befürchten haben.»

1955

Im April feuern bei Rockford (Illinois) Düser der Luftwaffe auf ein UFO, das einen Wetterballon umkreist (unterschriftliche Dokumente und Presseberichte im Besitz der NICAP). Erneute Zensur hält jedoch die meisten Meldungen von der Presse fern. Am 8. Oktober wird in «New York Times» General Douglas MacArthur zitiert, der sagte, die Nationen der Welt würden sich einen müssen, um ausserirdischen Gegnern standzuhalten. Er verweigerte weitere Erklärungen. Bald nachher gab die Luftwaffe einen neuen lächerlichmachenden Bericht heraus, Project Blue Book Report No. 14, der von Capt. Ruppelt sogleich als ein Wiederauffrischen einer wertlosen Einschätzung blossgestellt wurde, die er als Chef der Kommission bereits 1953 ausgeschieden hatte. (Report 14 wird heute noch vom Luftwaffen-HQ zur Stützung all seiner Behauptungen verwendet.)

Fast alle Menschen haben eine ungestillte Sehnsucht nach dem Ewigen, Unzerstörbaren — eine Sehnsucht nach Gott. Aber viele wollen es sich nicht eingestehen, wegen ihrer Umgebung, oder aus Hochmut.

1956

Gründung der NICAP im September, unter Mr. Townsend Brown, einer vielseitig gebildeten und bekannten Persönlichkeit. Das ganze Jahr hindurch dauern die Beobachtungen von UFOs an. Das wichtigste Ereignis ist zweifellos das vom Januar, wo Oberst Lee Merkel, der Kommandant der Nationalen Luftabwehr von Kentucky, bei einem Zusammenstoß in der Luft ums Leben kam. Nach den Berichten hatte er ein «seltsames Flugobjekt» gejagt. (Wird fortgesetzt)

Das Geheimnis um „Springheel Jack“

Vor einigen Monaten hatte Waveney Girvan in seiner «Flying Saucer Review» um Einsendung neuzeitlicher wie historischer Berichte ersucht, die die modernen Kontaktgeschichten irgendwie zu stützen imstande wären. Dabei ist wertvolles Material zutage getreten, so der nachstehend geschilderte Fall, der sich wohl auf einen Besucher aus dem Weltraum beziehen könnte. Die hier zusammengetragenen Fakten sind der zeitgenössischen Literatur entnommen und anhand aller noch verfügbaren Quellen geprüft worden.

Etwa Mitte November 1837 — das Viktorianische Zeitalter hatte eben begonnen — wurden die Plätze und Anlagen der englischen Grafschaft Middlesex zu Orten des Schreckens. Auf ihnen tummelte sich ein ungreifbares Monstrum mit übermenschlichen Kräften, das sich jeder Entdeckung und Festnahme zu entziehen vermochte.

Der Eindringling war hochgewachsen, dürr und stark. Er besaß eine hervorstechende Nase, knochige, klauenähnliche Finger von ungeheurer Kraft. Er war unglaublich behend. Auf dem Kopf trug er einen hohen Helm von metallischem Aussehen, als Kleid einen enganliegenden Anzug aus irgend einem glitzernden Material wie Wachstuch oder ein dünnes Panzerhemd, darüber einen langen, weiten Mantel, wie er von den Herren in die Oper getragen wurde, und unter ihm, auf der Brust, sass eine Lampe. Das Seltsamste aber waren die spitzen Ohren, wie bei einem Tier.

Wochenlang terrorisierte das Wesen die Bevölkerung, doch von der Presse wurde es wie auf gemeinsame Verabredung totgeschwiegen. Erst ein Brief an den Bürgermeister von London (das in Middlesex liegt) brach die Zensur. Der Magistrat sass gerade in einer Stadtratssitzung; er versuchte, die Sache aus der Welt zu lachen, wurde aber augenblicklich mit Bestätigungen von anderen Teilnehmern überschüttet. Alle Berichte stimmten in der Beschreibung des Schuldigen überein.

Ein Ausschuss wurde gebildet, aus Staatsbeamten, Offizieren usw., die Polizei alarmiert. Berittene Streifen durchkämmten die Gegend. Der Admiral Codrington brachte Gelder für eine Fangprämie zusammen (die übrigens nie beansprucht worden ist), und der alte Herzog von Wellington beteiligte sich persönlich an der Suche. Der desperateste und gewandteste Missetäter wäre bei einem solchen Aufwand ausfindig gemacht worden.

Nicht aber der Mann mit den Wolfsohren. Er konnte mit Leichtigkeit in einem einzigen Sprung über Strassen oder 8 Fuss hohe Mauern setzen, weshalb man ihn denn auch Springheel Jack (Jakob Federferse) nannte, im Glauben, er trage Federn in den Absätzen. (Tatsache ist, dass man aus einem Sprung immer nur herausholen kann, was man hineingibt, und als 1938 an deutschen Fallschirmsoldaten versucht wurde, den Aufschlag durch gefederte Schuhe zu dämpfen, gab es zu 85 % gebrochene Knöchel.) Jack aber ging vor seinen Verfolgern nur so in die Höhe, schritt wie in Siebenmeilentiefeln daher, über alle Hecken hinweg, und einmal übersprang er sogar eine Kutsche.

Erstmals war er südlich der Themse aufgetaucht und hatte sich von Dorf zu Dorf bis auf das Gelände des Kensington-Palastes vorgearbeitet, wo er einige Zeit blieb. Man sah ihn um Mitternacht über die Parkmauer hüpfen und auf den Rasenflächen im Innern phantastische Tänze aufführen. Er vermied die Städte, nicht aber die kleineren Ortschaften. Mit Vorliebe suchte er private Parkanlagen auf, wo er sich jeweils einige Tage aufhielt. Bei seinem Erscheinen gerieten die Leute in Panik. Wer sich nicht von einem Bediensteten begleiten lassen konnte, ging nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr aus.

Am 20. Februar 1838 läutete die Glocke des Landhauses Bear Bine im einsamen Dörfchen Old Ford bei Bow wie wild. Die 18jährige Jane Alsop ging nachsehen und fand eine Person an der Türe, die anscheinend den Zylinder und den Mantel der berittenen Polizei trug. Als sie jedoch Licht machte, erkannte sie die «abscheuliche Erscheinung» des Springheel Jack, der seinen Umhang wegwarf und sein enges, schimmerndes Gewand zeigte, sowie ein Blitzlicht auf der Brust. Er hatte Augen, so glühend wie Feuerbälle!

Miss Alsop schrie, und da wurde der Besucher plötzlich aggressiv. Er packte ihren Arm mit seinen stahlharten Krallenfingern, doch kam eine der Schwestern zu Hilfe. Jack sandte «etwas wie feurige Kugeln» in Janes Gesicht und verliess die ohnmächtig Gewordene. Man weiss nicht, was seinen unvermittelten Wutausbruch verursacht hatte. Erschreckte ihn die Reaktion? Hatte er erwartet, freundlich aufgenommen zu werden?

Zwei Tage zuvor war ein Fräulein Scales aus Limehouse durch die Green Dragon Alley gegangen, eine schwach erleuchtete Gasse neben einer Schenke, und da sich dort eine hohe Gestalt im Schatten herumdrückte, hatte sie auf ihre Schwester gewartet, die etwas zurückgeblieben war. Diese beschrieb später den Mann als «gross, schlank und vornehm»; sie kam gerade zurecht, um ihn den Mantel zurückschlagen und einen Scheinwerfer auf das entsetzte Mädchen richten zu sehen. Die beiden hatten nicht einmal Zeit zum Schreien; das seltsame blaue Licht schoss ins Gesicht seines «Opfers», das sogleich in tiefe Ohnmacht fiel. Wor-auf Jack ruhig wegging.

Eine Woche später, am 27. Februar, machte er seinen letzten Besuch. Er klopfte an einem Haus in der Turner Street und fragte nach dem Besitzer, einem gewissen Herrn Ashworth. Der junge Hausbursche erschrak fürchterlich und machte einen derartigen Lärm, dass von überall Leute herzuliefen. Jack, der vom vorigen Mal her etwas gelernt zu haben schien, entfernte sich sofort, und von da an war er wie vom Erdboden verschwunden.

Es ist bemerkenswert, dass er auf einem Gebiet von weniger als einer Meile innert 10 Tagen zwei Besuche gemacht hatte und ein weiteres Mal angetroffen worden war. Hatte er versucht, eine bestimmte Person aufzufinden?

Vielleicht hat Polizeinspektor Hemer in Liverpool ohne es zu wissen die Schlussphase des «Gastspiels» dieses eigenartigen Unbekannten miterlebt. Er ritt nämlich der langen Einzäunung des Toxteth Parks entlang, auf Patrouille, in der Nacht des 16. Juli 1838, als ein «heller Blitz» sein Augenmerk auf einen grossen Feuerball lenkte, der unbeweglich über dem nahen Felde hing. Das Objekt blieb etwa 2 Minuten stationär, stiess dann «Büschel glänzender Funken» aus, sank schnell zur Erde ab und wurde unsichtbar.

Es gab später ähnliche Ereignisse, so in Aldershot (Hants), wo im Jahre 1877 ein gleich beschriebener Mann zwei Wachtposten überflog und ohne Laut neben ihnen landete. Sie schossen auf ihn, ohne Erfolg, da lähmte er sie mit einem blauen Licht (vielleicht der Effekt eines Magnetfeldes).

1944, gegen Ende August, erschien ein solches Wesen nachts an offenen Fenstern in Mattoon (Illinois, USA). Alle, die es wahrnahmen, verloren das Bewusstsein «in einem feurigen Wirbel». Hier jedoch blieb jeweils ein eigenartiger, ekelerregender Geruch zurück (ähnlich wie bei gewissen UFOs). Auch dieses Wesen schien jemand zu suchen.

Das Geheimnis der erstaunlichen Sprünge — wie etwa auch der Gesang der Sirenen — ist nicht gänzlich unvorstellbar. Ein Wesen von

einem anderen Planeten mit stärkerer Gravitation könnte bei uns um so viel weiter und höher springen, oder ein Raummensch könnte einen tragbaren Flugapparat besitzen, wie ihn die amerikanische Armee kürzlich entwickelt hat.

(Tatsächlich ging anfangs Juni die Nachricht von einer sensationellen Erfindung durch die aufgeschlossene Weltpresse: der Einzelflug ist möglich geworden dank einem nur mit Wasserstoff-Superoxyd gespeisten «Raketengürtel», der umgeschnallt wird und mit dem vor Pressevertretern Sprünge von über 100 m Länge und 10 m Höhe vorgeführt worden sind. Die Geschwindigkeit betrug 32 km/h. Es handelt sich um eine Associated Press-Meldung aus New York vom 9. 6. 1961. Red.)

Die Berichte von 1837/38 sprechen nun aber davon, dass Jack «etwas auf dem Rücken getragen» habe. Vielleicht war es auch eine Vorrichtung zur Abschwächung der Schwerkraft — oder irgend etwas anderes ...

Zusammengestellt aus «Flying Saucer Review», London,
von Mai-Juni 1961

Brasilien unter UFO-Kontrolle

Eingehende Studien von Dr. Olavo Fontes, der früher das «UFO Critical Bulletin» herausbrachte und allen Behauptungen von intelligenten Kontakten mit Raummenschen äusserst skeptisch gegenübersteht, haben inbezug auf die UFO-Tätigkeit in Brasilien in den Hauptpunkten folgendes ergeben.

1. Seit 1953 wurde der Nordosten einer besonders minutiösen Beobachtung durch kugel-, scheiben- und zigarrenförmige Maschinen unterworfen, die sich anfangs offensichtlich auf die geografischen Aspekte richtete, dann aber (Ende 1957 bis Frühjahr 1958) nach und nach zur rein militärischen Rekognoszierung wurde. Die ersten Ziele waren hierbei die Stützpunkte der Luftwaffe, Marine und Landarmee, dann folgten sämtliche Festungswerke, Flugbasen, Hauptstrassen und Schienenstränge von strategischem Interesse, und schliesslich noch die Dämme, Elektrizitätswerke und Wasserspeicher für die wichtigsten Städte.

2. Dieses Schema war nicht auf den ersten Blick ersichtlich, sondern erst nach genauer Eintragung der Beobachtungspunkte und deren Vergleichung. Die Aktion brauchte übrigens nicht allzu sehr aufzufallen, da meist nur ein einziges UFO, oder wenige, eingesetzt wurden.

3. Der Nordosten ist eine der rückständigsten Gegenden Brasiliens und steht in starkem Gegensatz zu anderen Landesteilen: kleine alte

Städte, wenig Industrie, unzulängliche Wasserzufuhr, im allgemeinen schlechte Strassen, arme und unwissende Bewohner. Die Bodenschätze sind gering, atomische Minerale, Oel und Kohle fehlen ganz. Das Klima ist trocken und rauh.

4. Strategisch ist aber der Nordosten ein sehr wichtiges Gebiet, wesentlich für Flug- und Schiffsverbindungen zwischen 4 Erdteilen, jedoch schwer zu verteidigen im Fall einer Invasion! Die Verbindungen mit den anderen Teilen Brasiliens sind schlecht und oft auf die Wasserwege beschränkt. Gute Befestigungen gibt es nur dem Küstenstrich entlang, um die Hauptstädte herum; im Innern sind sie klein und verstreut.

5. Die frappanteste, streng koordinierte Aktion rein militärischen Charakters wurde am 13. Mai 1960 schlagartig durchgeführt, wobei die genaue Kenntnis der Gegend auffiel. Am Abend jenes völlig klaren Tages wurden in mindestens 33, zu 6 brasilianischen Nordoststaaten gehörenden Städten UFOs gesehen. Hauptziel war der Staat Ceará mit über 20 Sichtungen und Tausenden von Augenzeugen. Nach Absteckung der Sichtungsorte auf der Landkarte entstand ein ähnliches Muster wie es von Aimé Michel für die französischen Ereignisse von 1954 gefunden worden war (s. Nr. 34/35, S. 1 ff), indem auch hier zahlreiche Orte auf rigoros geraden Linien liegen (im ganzen 51). Mit nur 3 Ausnahmen sind alle 33 Orte strategische Zentren. Würden sie blockiert, so wäre das ganze Verbindungssystem des Nordostens unbrauchbar; überdies sähe sich das Landesinnere von den befestigten Punkten der Küste abgeschnitten. Gerade diese (Fortaleza, Natal und Recife) wurden der Beobachtung nicht unterstellt.

Es muss — immer nach Dr. Fontes — aus dem allen geschlossen werden, dass eine fremde Intelligenz den Nordosten Brasiliens für spätere Massenlandungen ausgewählt hat. Eine Alternative gebe es nicht. Und am 13. Mai wäre eine Art Hauptprobe gewesen. Man dürfe auch annehmen, es gebe weitere solche Plätze auf der Welt. Welches jedoch Natur und Zweck der «Invasion» sein wird, kann niemand voraussagen — obschon Dr. Fontes sowie «Flying Saucer Review» eher auf kriegsrische Absichten tippen.

Quellen: «APRO Bulletin», Tuscon (Ariz.), Juli 1960; «Luforo Bulletin», London, Februar 1961; «Flying Saucer Review», London, März/August 1961; UFO Nachrichten», Wiesbaden (sehr ausführlich!); Juli und August 1961.

Ein Gelehrter sagte zu einem Kind: «Ich will dir diese Orange geben, wenn du mir sagst, wo Gott ist.»

«Und ich, Herr, werde Ihnen den Korb voll Orangen geben, wenn Sie mir sagen, wo Gott nicht ist.»
Langbehn

Der Kleine Kurier

«Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich das Abonnement Ihrer Zeitschrift nicht zu verlängern gedenke. Vom Vorhandensein der UFOs bin ich überzeugt, aber bemüht, dass man, offenbar mit genügenden Beweisen, sich veranlasst fühlt, gerade die beeindruckendsten Berichte von vermeintlich sicheren Zeugen selbst zu desavouieren. Klar, Sie als ehrlicher Mann können nicht anders. Herausgeber anderer UFO-Schriften haben weniger Skrupel.»

H. Z., Argentinien

Es war uns schwer gefallen, unsere Nr. 43/45 mit den Fakten und auf Wahrscheinlichkeit beruhenden Ansichten über Adamski zu veröffentlichen, doch hatten wir tatsächlich nicht anders gekonnt. Der Welt-raumprofessor und Venusbesucher hat in Zürich alles andere als überzeugt, und in der Folge hat sich leider dasselbe für andere «Kontakler» ergeben. Reaktionen aus gewissen Kreisen waren dabei natürlich voraus-
zusehen.

«Wiederholt haben Artikel in Ihrem Blatt den grundehrlichen und ehrenswerten Prof. Adamski arg beschmutzt und Tatsachen, von denen er sprach und von denen ich vollends überzeugt bin, weil ich selbst Ähnliches erleben durfte, auf den Kopf gestellt. Solche Verleumdungen übelster Art kann ich nicht mehr weiter mitansetzen und ich bitte Sie mein Abonnement per sofort gefl. zu streichen.

Lesen Sie bitte Joh. Ev. 3, 31, Luk. 10, 21, Röm. 1, 22 und Jerem. 10, 14, dann wissen Sie Bescheid, wie es in dieser Sache steht. Verstandesmenschen, die den Geist totschiagen, können geistige Dinge, die mit dem Glauben, mit dem Herzen erfasst werden müssen, nicht verstehen, solche werden also als sture Gegner der Wahrheit auftreten und von diesen will ich nichts mehr wissen. Geistige Erlebnisse, wie auch die Bibel, konnten noch nie mit dem Verstande erfasst werden.»

J. S., Brünig

Dieser offensichtlich gefühlsbeladene Einsender übertreibt natürlich stark, mit seinen Behauptungen über Verleumdungen unsererseits ebenso wie mit seinem blinden Glauben an Adamskis Ehrlichkeit. Seine eigenen Abenteuer sind uns neu; nach seinem Brief scheinen sie «geistig» zu sein und es wäre zu prüfen, ob sie vielleicht Einbildungen sind. Neu wäre uns auch, wenn wir zu denen gehörten, die den Geist totschiagen, und zu den «sturen Gegnern der Wahrheit». Merkt dieser wilde Verfechter der geistigen Dinge vor lauter Geistigkeit wirklich nicht, wie er sich zu Adamski selbst in Widerspruch setzt, der bekanntlich nicht müde wird, in Wort und Schrift die «völlig materielle Realität» seiner angeblichen Erlebnisse zu beteuern?

Ich habe einige Male mit Adamski in Kalifornien gesprochen und er hat mir verschiedenes gesagt, das nicht der Wahrheit entspricht. A.V., Salt Lake City

«Was ist mit Adamski und den anderen Kontaktlern, die neuerdings (ich denke an das Buch der Reeves) wieder völlig in Ordnung und rehabilitiert erscheinen, während der WELTRAUMBOTE sie völlig ablehnt und als Scharlatane hingestellt hat? Und wenn nicht gerade das, so doch ‚mit äusserster Vorsicht‘ zu behandeln anheimstellte!»

Frau M. L., Bonn

Um es kurz zu machen: Kontaktberichte als solche abzulehnen wäre sicher falsch, doch darf man wohl angesichts der ausserordentlichen Wichtigkeit eine gewisse Beweisführung verlangen. Hapert es da, oder hapert es mit der Glaubwürdigkeit der Geschichte, oder mit dem Zeugen, so wird eben Vorsicht geboten sein. Haben Sie übrigens bemerkt, dass in dem Buch der Reeves (auf S. 83) steht, mit Raummenschen könnte nur telepathisch gesprochen werden? Reden nicht Adamski, Schmidt, Anderson und andere von Unterhaltungen in ihrer Muttersprache? Wie kann da behauptet werden, die «Kontaktler» würden durch das Buch der Reeves rehabilitiert? Man muss sich ferner darüber klar werden, dass auch dieses zwar sehr interessante Werk nichts anderes sein kann als eine Meinungsäusserung — eine mehr ...

«Ich bedaure, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich mich veranlasst sehe, das Abonnement aufzugeben, nachdem Sie nicht nur Ihre gehässige Kritik an G. Adamski fortsetzen, sondern auch noch so seriöse Kontaktler wie Reinhold Schmidt angreifen ... Ich war auch beim UFO-Kongress in Wiesbaden und kann nur sagen, dass von den drei Kontaktlern die Herren Schmidt und Anderson einen absolut vertrauenswürdigen Eindruck auf mich gemacht haben, während ich dies von Frau Weindt nicht behaupten kann, für deren Erzählungen überhaupt keine Beweise vorhanden sind.»

Dr. I. E., Bayern

Die Fakten haben inzwischen gegen Ihre Meinung gesprochen, denn Schmidt ist wegen Betruges inhaftiert worden (s. Nr. 64/65, S. 31). Man sieht daraus wieder einmal, wie wenig es möglich ist, einen Menschen auf Grund einer einmaligen Vortragsrede zu beurteilen. Bleibt somit nur noch Anderson ...

«Muss Ihnen mitteilen, dass wir niemals Ihre Abonnenten sind. Sie haben uns den WELTRAUMBOTEN zugeschickt, ich habe Ihnen aus lauter Güte fr. 2 einbezahlt, statt refs. wäre aber nicht verpflichtet gewesen ... Mein Mann hat mich noch geschumpfen. Bitte unterlassen Sie also solche Zusendungen.»

Frau E. B., Möhlin

«Ich möchte mein Abonnement auflösen. — Ob Aimé Michel Max Heindel nicht kennt? In seinem Buch ‚Rosenkreuzer-Philosophie‘ ist zu finden, was der Suchende unserer Tage — auch in UFO-Angelegenheiten — braucht.»

Frau L. S., Bad Rehbург

Wir sagen, wir lieben unsere Kinder, unsere Nachbarn, die Natur; doch im Augenblick, da man sich seiner Liebe bewusst wird, ist bereits Ich-Handlung entstanden, und es hört auf, Liebe zu sein.

Krishnamurti

Nein, wahrscheinlich kennt der Wissenschaftler Michel den Genannten nicht; man kann es auch kaum von ihm verlangen. Unser Blatt soll übrigens ein freies Forum sein, auf dem auch kontrastierende Meinungen vorgebracht werden können. Sie hätten auch den Schluss von Michels Aufsatz lesen sollen!

«Der WELTRAUMBOTE interessiert mich nicht mehr. Er scheint vom früheren Geist verloren zu haben. Einwenig Sichtungsmeldungen und das andere purer Skeptizismus. So entstehen Gruppen und Grüppchen ohne Kraft. Lieber nichts und selbst auf seinen gesunden Menschenverstand hören.»

Frau A. Z., Basel

Dass unsere Hefte die Ernüchterung widerspiegeln, die wir durch falsche Kontaktberichte erlebt haben, ist richtig. Nicht richtig ist, was Sie von einem Skeptizismus behaupten. Im übrigen erscheint Ihr Brief symptomatisch für gewisse Leser, die von uns erwarten, was wir nie geben wollten und auch nie zu geben versprochen haben: die Bildung einer UFO-Gemeinde.

Wir haben aber auch viele positive Zuschriften erhalten — hier einige von ihnen.

«Ihre letzte Doppelnummer habe ich erhalten und sie interessierte mich wie immer. Sehr begrüße ich, dass Ihre Schrift nicht in dem überspitzten, sektiererischen Ton gehalten ist. Mit hyper-religiösen Dingen werden wir, da z. Zt. grosse Mode, ja ohnehin überfüttert.»

W. S., Staufen/Br.

«Allen Beteiligten beste Grüsse und Wünsche, mit meinem Dank für die immer wieder ganz grosse Freude an Ihrer Zeitschrift.»

Frau M. W., Solingen

Ihr WELTRAUMBOTE ist wirklich fabelhaft, ich lese diese Zeitschrift mit Begeisterung.

A. E., Mannheim

«Ich möchte nicht versäumen, Ihnen und Ihren Mitarbeitern meine Hochachtung und meinen Dank für die wunderbare Herausgabe Ihres Blattes auszu-drücken. Obwohl ich auch die ‚UFO-Nachrichten‘ erhalte, komme ich nicht ohne den WELTRAUMBOTEN aus.»

P. M., Aachen

«In Nr. 58/9 hat mir ganz besonders die bibliographische Spalte gefallen und die behutsame Berichterstattung über den UFO-Kongress in Wiesbaden ... Ihr Bericht, der zahlreichen UFO-Interessenten aus der Seele gesprochen sein dürfte, geht der Wahrheit nicht aus dem Wege und wirkt trotzdem nicht verletzend. Ueberhaupt zähle ich Ihren WELTRAUMBOTEN und die ‚Flying Saucer Review‘ zu den seriösesten Blättern dieses Gebietes. Selbst eingefleischte Skeptiker beginnen sich zu erwärmen, wenn man ihnen eine dieser Zeitschriften in die Hand gibt.»

Dr. G., Darmstadt

«Es kommt mir etwas eigentümlich vor, dass niemand sich daran stösst, dass diese UFOs ohne weiteres in unseren Himmel kommen, alles ausspionieren und davonfliegen, ohne guten Tag zu sagen oder um Erlaubnis zu fragen, ob sie überhaupt kommen dürfen. Ich finde dieses Benehmen unverschämt. Es sieht gerade darnach aus, als wären wir hier so etwas wie interessante Insekten, die man beobachtet, mit denen man aber nicht verkehrt. Ich glaube, dieses Vorgehen bedeutet nichts Gutes für die Erdenbewohner. Ferner wissen die Uraniden wahrscheinlich um die Atomspaltung und haben Interesse daran, dass der Mensch diese grosse Gefahr nicht noch ins Weltall hinausführt.»

Frl. M. B., Zürich

Ihre Gefühle sind uns verständlich, aber womit können wir denn solchen Stolz begründen? Technisch nicht, denn überlegene Intelligenzen kommen uns besuchen. Sie fliegen und landen, wo sie wollen, ohne dass wir es verhindern könnten.

Es dürfte ein Gebot der Vorsicht darstellen, auf einem fremden Planeten nicht zu landen bevor man die Gesinnung seiner Bewohner erforscht hat, und man darf wohl annehmen, dass die Uraniden das getan haben. Was werden sie gefunden haben? Wenn man von einer — durchaus möglichen — Gedankenerforschung absieht, wird ihnen aufgefallen sein, dass auf der Erde immer irgendwo das Wahnsinnigste geschieht, was man sich denken kann, etwas, das uns auch jede moralische Berechtigung zu besonderem Stolz nimmt: Krieg! Für die Raumwesen dürften wir damit genügend charakterisiert sein, Kontaktnahmen müssten ihnen uninteressant erscheinen und sie könnten davon nichts erwarten.

Ferner muss bei den zahlreichen Formen ihrer Maschinen auf eine sehr unterschiedliche Provenienz geschlossen werden, und daher auch auf stark verschiedenes Aussehen der Raumwesen, was Sichtungen bestätigt haben. (Wir erinnern uns an einen Jogi, der auf den Händen stehend, die ausgereckten Beine um den Kopf geschlungen, aussah wie eine Schildkröte, wodurch mehrere Zuschauer in Ohnmacht fielen.) Es kann sein, dass wir den Kontakt mit gewissen Raumwesen nicht ertragen, und dass sie dem Rechnung tragen. *Sicher ist aber, dass die Mehrzahl von uns den Kontakt nicht will.* Und darum vielleicht wollen ihn auch die Uraniden nicht, denn sie scheinen dem Grundsatz zu folgen, den anderen so zu behandeln, wie er behandelt sein will. Sie gehorchen vielleicht kosmischen Gesetzen, die wir ohne weiteres missachten würden. Eine Invasion ihrerseits in dem hier geläufigen kriegerischen Sinne ist bis jetzt nicht erfolgt, doch erscheint es uns möglich, dass bei einer Verschärfung der unseren Planeten — und die anderen — bedrohenden Atomgefahr Massenlandungen stattfinden würden, zur Verhütung des Schlimmsten. Es könnte auch sein, dass bei einer Naturkatastrophe, die die Uraniden voraussähen, ihre Schiffe den Menschen zu Hilfe kämen.

Dies alles sind nichts als Gedanken und Annahmen. Ueber die Frage: «Warum landen sie nicht?» könnte bestimmt ein dickes Buch geschrieben werden.

«Mit Interesse lesen wir den WELTRAUMBOTEN, der viel dazu beiträgt, den Menschen über das Alltagsniveau zu heben ...

Der Kampf zwischen NICAP und Luftwaffe wird ganz spannend. Ich verstehe nur nicht, warum wir alle uns so abhängig von den Amerikanern machen und von dort die Klarstellung der Frage über die Raumschiffe erhoffen. Warum haben die Regierungen der Schweiz, Deutschlands oder eines anderen europäischen Landes bisher die Initiative nicht ergriffen, um amtliche Feststellungen zu treffen und eine offizielle Erklärung abzugeben? Es wird doch genügend Interessenten, Wissenschaftler und Sachverständige geben, die gemeinsam solches veranlassen könnten. Und Beweismaterial dürfte auch genug vorhanden sein ... »

K. S., Adelaide (Australien)

Wenn man heute den Blick speziell auf die USA richtet, so deshalb:

1. hat Amerika weitaus am meisten Besuche von UFOs gehabt, auch begannen sie dort zuerst.

2. Seine Erhebungen auf diesem Gebiet übertreffen die der anderen staatlichen Informationsstellen beträchtlich.

3. Entwicklungen auf dem irdischen Plan können gegenwärtig vor allem — wenn nicht ausschliesslich — von den USA erwartet werden, wo eine Organisation wie die NICAP besteht, die Senat und Presse aufs stärkste bearbeitet.

4. Amerika hat andere Länder (z. B. England und Schweden) davon abgehalten, ihr Wissen von den UFOs bekanntzumachen, auch übt es auf alle anderen Regierungen einen ständigen Druck in dieser Richtung aus. Amerika ist als eigentliches Zentrum der Weltverschwörung gegen diese Wahrheit anzusprechen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass andere Länder sich nicht getrauen, den Wünschen Amerikas zu widersprechen; in Deutschland und besonders auch in der Schweiz hat sich zudem relativ wenig an UFO-Besuchen ereignet, zu wenig als dass die im Tiefschlaf liegenden Bürger aufgeschreckt worden wären und die Regierung aus dem ihren gerüttelt hätten! —

Zum Schluss eine Versicherung: Anonyme Briefe werden von uns nicht gelesen, sondern sofort vernichtet. Wenn jemand seinen Namen nicht unter seine Ansichten setzen will, so haben wir kein Interesse an ihnen. Briefe ohne Unterschrift sind so wertlos wie Schecks ohne Unterschrift.

Das Leben nimmt dich zu dem Kurswert, den du selbst dir gibst.

Raymond Charles Barker

WELTRUNDSCHAU

Brighton, 16. August 1960, 22.35 h. Blassgelbes Objekt, wie ein Fixstern, aber ohne das Flimmern, auf Kurs SW-N, steht plötzlich 10 Min. still und bewegt sich dann langsam im Zickzack weiter, um gegen 23.10 zu verschwinden. Das Tempo war ab und zu sehr rasch, dann wieder sehr langsam. Die Charakteristiken dieser Beobachtung schliessen Sternschnuppe und Flugzeug aus. «Flying Saucer Review», London, Aug. 1961

Zu Nr. 60/61, S. 23, und Nr. 62/63, S. 21: Die Sichtung des Pastors Lionel Browning bei *Cressy (Tasmanien) vom 4. Oktober 1960* ist punkto Wichtigkeit und Ansehen der Zeugen, deren Aussagen sich gegenseitig bestätigen, tatsächlich der von Father Gill gleichzusetzen. Sie wird von den Luftfahrtsbehörden auch sehr ernstgenommen. Laut «Australian Flying Saucer Review» scheint Rev. Browning seine Ansicht inbezug auf die Provenienz der Schiffe umgestürzt zu haben, denn an einem Vortrag erklärte er das An-Bord-Nehmen der «Teller» durch das Mutterschiff als «ominös» (es habe übrigens dem bekannten Adamskifoto geglichen), und meinte auch, die Staatsstellen wüssten viel mehr von den «Himmelsobjekten» als sie dem Volke sagen wollten; sie befürchteten nämlich eine Panik.

Halifax (Neuschottland, 22. November. Roter Feuerball mit flammendem Schweif, oder spitzen Objekt mit 2 Feuerzungen von vielen Personen beschrieben. Es erschien zwischen 16.40 und 16.45 h und wurde auch von Offizieren der kanadischen Luftwaffe und Marine gesehen, die erklärten, das UFO habe nichts mit ihnen zu tun; ein Astronom sah ihm 5 Minuten lang zu. «Ein Meteorit wäre nach 30 Sekunden erloschen», sagte er. «Vielleicht war es etwas, vielleicht nicht, wir sagen nichts», meinte tiefsinnig der offizielle Sprecher des Luftverkehrsamtes Moncton.

«Chronicle Herald», Halifax, 23. 11. 60

Mr. H. G. Hoyle aus *Copnor*, ein eingefleischter Skeptiker, hat seine Ansicht geändert, als er am 2. März von Rowlands Castle aus von 21.15 bis 21.45 h ein grosses, sehr hell erleuchtetes UFO langsam — zu langsam für ein Flugzeug — hoch oben gegen NW reisen sah. Er ist sicher, dass es kein Ballon und keine Spiegelung war (Wolken gab es nicht); im Gegenteil: aus dem Boden der Maschine strahlten starke Lichter.

Frl. Barbara Bowyer aus Porchester bestätigt diese Sichtung durch

eine eigene, unabhängige und mit andern Personen gemachte. Auch hier benötigte das Objekt rund 20 Minuten zum Vorbeiflug, der sich in Gegenrichtung zu allen irdischen Erdsatelliten vollzog. Eine Kuppel war deutlich zu erkennen. Das Objekt erschien in der nächsten Nacht (3. März) nochmals. «Flying Saucer Review», London, August 1961

18. März. Ein Mr. G. Townsend aus *Bamford (Yorkshire)* beobachtet um ca. 20 h ein grosses rotes Objekt, offenbar auf Erkundung; wie ein Riesenvogel, ohne Lärm fliegt es hierhin und dorthin. Scheinbare Grösse: 30 cm auf Armeslänge. «Telegraph», Sheffield, 18. 3. 61

Ein rotbrauner Metallkubus von etwa 2 cm³, mit gewissen Markierungen versehen, fiel am 24. März in Whitstone bei *Oamaru (Neuseeland)* vom Himmel auf den Benzintank eines Traktors. Der Besitzer, L. Wilson, verbrannte sich zuerst die Finger daran. D. C. Coombs, Professor für Geologie an der Universität Otago, weigerte sich etwas über das Resultat seiner Analyse auszusagen. Das spezifische Gewicht ist nur 6,3, während es bei Eisen oder Nickel aus Meteoriten mit 8,5 angenommen wird. «New Zealand Herald», 9. 5. 61

Ein mysteriöses orangefarbenes Flugobjekt, das am 29. März gegen 20 Uhr über Melfort, 30 Meilen von *Salisbury (Rhodesien)* spurtete, wurde von einem Herrn R. Hicks, Farmer und früherem Chef-Inspektor, gesehen. Er betrachtete es mit seiner Frau über eine halbe Stunde lang, während welcher Zeit es mehrfach anhielt; beim Weiterflug nahm es jeweils rasch Geschwindigkeit auf und sandte einen «flammenden Ausstoss» aus. «Ich glaube erst an die ‚Fliegenden Untertassen‘ wenn ich eine gesehen habe», verkündete jedoch Mr. Hicks. — Und offenbar nicht einmal dann. «Chronicle», Bulawayo, 3. 4. 61

Am 6. April erwachte in *Eastbourne* Herr B. L. Oldham um 2 Uhr früh, gerade zur rechten Zeit um einen grossen Silberball von Mondgrösse zu sehen, weit schneller als ein Flugzeug. Ein Brausen war zu vernehmen. «Herald Chronicle», Eastbourne, 22. 4. 61

Die grosse Londoner Zeitung «Daily Mail» brachte am 17. Mai aus «News Summary», dem *Nachrichtenblatt der britischen Admiralität*, Auszüge aus dem Logbuch des Minensuchbootes HMS Maxton, en route zwischen Arseu (Algerien) und Palma (Mallorca):

19. April. Um 19.40 hoch und schnell fliegendes Objekt WNW gesichtet. Bei Annäherung erschien ein orange Ausstoss zunehmend breiter, im Gegensatz zu den bekannten Gasschleppen. Das Objekt gab ein starkes grünliches Licht von sich. Es schien plötzlich an Höhe zu gewinnen und verschwand mit hohem Tempo im NW.

20. April. Um 14.50 dieselbe bemerkenswerte Erscheinung im N. Wiederrum ein Schweif, dünn zuerst, am Ausgangspunkt bedeutend breiter werdend nach Massgabe der Distanzverringierung. Erratischer Kurs mit abrupten Wechseln. Erneutes Verschwinden bei NNO, offenbar durch Anstieg und Beschleunigung.

Lt. C. J. Paterson, Kommandierender Offizier

Mehrere Bürger *Wellingtons* (Südafrika) haben um 07.45 Uhr am 9. Mai nach ihren Aussagen eine «Fl. Untertasse» beobachtet, die, von der aufgehenden Sonne beleuchtet, über dem Berg Bain's Kloof erschienen war, zuerst stillstand und nach etwa 1 Minute zu schwanken begann, worauf sie sehr rasch wegschoss.

«Cape Argus», 9. 5. 61

Der Königliche Astronom Dr. R. H. Stoy sagte dazu, es sei bemerkenswert, dass seit dem Bestehen der Erdsatelliten weniger statt mehr UFOs gesehen würden, wo doch mehr Leute zum Himmel blickten. Darauf antwortete ihm die «Flying Saucer Review», dass die Sichtungen keineswegs abgenommen haben, die Zeitungen das Thema jedoch als unwichtig betrachten. Und auch wenn es weniger Meldungen gäbe, wäre das nicht verwunderlich, angesichts der Lächerlichkeit, der sich die Zeugen aussetzen.

In seinem Gewächshaus in *Colston Bassett* bewunderte am 12. Mai, um 8 Uhr, George Allen die Farben des Sonnenunterganges, da flitzte ein rundes Objekt in wenigen Sekunden von Horizont zu Horizont. Es leuchtete mit silbrigem Glanz; hinter ihm war ein kurzer Kondensstreifen, wenn nicht das sich auf dem Objekt spiegelnde Sonnenlicht dies vortäuschte. Das Tempo war so hoch, dass ein Strahlflugzeug daneben den Eindruck gemacht hätte, stillzustehen. Das Ding glich nichts Bekanntem, ausser den Skizzen, die andere Beobachter «Fliegender Untertassen» gemacht haben.

Um Mitternacht hatte schon Bob Cobb in Kirby im Löwen einen Stern gesehen, der nicht dorthin gehörte; er setzte sich denn auch plötzlich in Bewegung, und dies auf ganz andere Art als Flugzeuge es tun, und kam in 15 Minuten ausser Sicht.

Und ebenfalls am 12. Mai, etwa um 19.30 h, sah der Golfcaptain von Nottingham, Harry Johnson, mit mehreren anderen Leuten das Objekt, das einen Rauchsweif hatte und sich plötzlich «auflöste».

«Evening News», Nottingham, 13. 5. 61

12. Mai. Helles blaues Licht kommt in *Boreham Woods* gegen Abend, aber noch bei Tageshelle, im Winkel herab und wird kurz vor dem Auftreffen auf die Erde unsichtbar. Zahlreiche Augenzeugen.

«Post», Edgware, 18. 5. 61

13. Mai. In *Northampton* pfeilte um 20 Uhr, nach Einbruch der Nacht, fast blitzartig ein flammendes Objekt, etwa so gross wie ein Flugzeug, in wenigen Sekunden Richtung NO über die Stadt hinweg. Tempo: mehrere 1000 Meilen die Stunde. Geschätzte Höhe: unter 6000 m. Zeugen: verschiedene Einwohner, unter ihnen ein Verkehrspilot, ein Reporter und ein Polizeisergeant. Das Objekt näherte sich der Erde; um 8 Uhr wurde eine Explosion gehört.

«Chronicle» und «Echo», *Northampton*, 13. 5. 61

An verschiedenen Stellen *Birminghams* wurde ein mysteriöses, glühendes, blauweisses Objekt wahrgenommen, das vom Himmel fiel, wobei es einen Funkenstreif hinter sich liess. Im Observatorium Edgbaston sagte man, es sei sehr unwahrscheinlich, dass etwas wie ein Meteorit am hellen Tage gesehen werden könne. Die Luftwaffe habe vielleicht Versuche gemacht. Dieser jedoch war nichts bekannt.

«Mail», *Birmingham*, 13. 5. 61

Sao Paulo (Agence France Presse). Ein brasilianischer Pilot hat erklärt, am Mittwochabend (26. Juli) während mehrerer Minuten eine «Fliegende Untertasse» gesehen zu haben. «Jetzt glaube ich an sie», versicherte er. «Meine Begleiter und ich selbst, sowie die 13 Fluggäste können bezeugen, dass eine ‚Fl. Untertasse‘ uns mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit umflog. Kein Flugzeug hätte die Form und das Tempo des runden Objektes haben können, das wir am Himmel von *Sao Paulo* angetroffen haben.» Besatzung und Passagiere bestätigten die Aussagen des Piloten.

«Münstersche Zeitung», *Münster* (Westf.), 2. 8. 61

«Gazette de Lausanne», 28. 7. 61

Schweden

Am Abend des Pfingsttages (21. Mai) wurde Schweden von mindestens 5 UFOs besucht. Astronomen sprachen von einem Riesenmeteor.

Es ist diesmal möglich gewesen, einige gute Höhenschätzungen zu machen, bei *Karlskrona*, wo ein helleuchtender, rhomboidähnlicher Gegenstand die Wolken durchbrach und ziemlich niedrig nordwärts flog. Etwa 30 km westlich *Stockholms* wurde ein UFO von zwei Männern gesehen, beinahe im Zenit; es war grösser als der Mond, kam von S und verschwand wie ein Stern in NNO. Die Beobachtung dauerte ca. 1 Minute.

Wir haben eine Menge von Berichten, die dieselbe Zeit angeben. Die Vorgänge spielten sich von 22—23.30 h ab, mit dem Höhepunkt in der letzten halben Stunde. Eine Zusammenfassung erschien in mehr als 20 Zeitungen (s. bes. «Säffle-Tidningen», *Västra Värmland*, vom 29. Juni); «Trollhättans Tidning» hatte bereits am 17. von einer «Untertasseninvasion» geredet.

Die Pfingstabenteuer scheinen das Ende einer Reihe von Ereignissen gewesen zu sein, die am 7. Dezember mit dem Erscheinen eines Riesenzylinders über Kristianstad begonnen hatte. Im Februar und März waren etwa 10 Fälle in der Presse; seit Juni ist es ziemlich still gewesen. Die Beobachtungswelle dürfte mit der Venusannäherung zusammenhängen.

Ifologiska Sällskapet, Stockholm 1

Frankreich

1. Januar, *Muncq-Nieurlet, Bayenghem-les-Eperlécques (Pas-de-Calais)*. — Grosse Kugel, zuerst rot, dann rosa, bleibt 10 Minuten hoch am Himmel stehen und verschwindet in einer Funkengarbe.

22. Januar, *Cestas-Gazinet (Gironde)*. — Längliches, fluoreszierendes, orange Objekt fliegt gegen 18.30 h genau über einen Beobachter weg (Doktor der Philosophie und Professor für Elektronik an der Fakultät Bordeaux), dessen Wagen in diesem Moment einen Zündungsdefekt erleidet. Gleichzeitig wird es von 3 Lehrern aus Bordeaux als «dreieckiges, leuchtendes Objekt» wahrgenommen, das anscheinend in ein paar hundert Metern Distanz vom Boden aufsteigt und dann durch Erlöschen unsichtbar wird. Einer von ihnen will alsdann ein leichtes Unwohlsein empfunden und dreimal den Ruf: Zému (sprich sémi; das «s» weich und stimmhaft) vernommen haben. Cestas-Magnage (Gironde). — Zwei runde Objekte, wie orangefarbene Flammen, ziehen hoch und langsam vorbei, zwischen 18 und 18.30 Uhr. Zur gleichen Zeit erscheint bei *Saucats (Gironde)* auf der Nationalstrasse 651 ein längliches Objekt, niedrig fliegend, von einem rot-orange Schein umgeben, ein paar Sekunden in Richtung SO. Südlich *Parentis (Gironde)* steht gegen 19.15 h ein starkes Licht unbeweglich am Himmel, während ein solches gegen 22 h in der Gegend von *Caudos und Sanguinet (Gironde)* herumfliegt.

16.—22. Januar, *Calviac (Dordogne)*, jeden Abend um 22.45. Hellroter Diskus, abwechselnd langsam und schnell, Richtung SW-SO.

Preignac (Gironde), 23. Januar, abends. — Eine Art «enormer Komet» mit sehr heller Leuchtpur, in mittlerer Höhe, NW-SO, viel langsamer als eine Sternschnuppe, senkt sich, zerfällt in zwei Teile und verschwindet in 5 Sekunden.

5. Februar, *südöstlich Paris*. — Radarbeobachtung eines stationären Objekts von 0.31—1.10 h, dann plötzliches und vollständiges «faded». Helligkeit 5. Höhe zwischen 8500 und 14000 m (genauere Bestimmung war aus technischen Gründen nicht möglich).

7. Februar, *Trappes-La Boissière (Seine-et Oise)*. — Gegen 1.35 früh. Sehr heller weisser Leuchtpunkt, 15^0 hoch, reist in 5 sec. von O nach W, dann in 40 sec. gegen SSO und in 15 sec. gegen SO. Nach dem

ersten Richtungswechsel plötzliches Erlöschen; beim Wiederauftauchen ist der Punkt weniger glänzend, doch nimmt die Lichtintensität alle 2 sec. zu und ab. Tempo: grösser als bei Düsenjägern.

9. Februar, Saint-Omer (Pas-de-Calais), nach Nachteinbruch. — Hellrotes Oval am Himmel. — Von 20—22 Uhr grüner «Stern» über der Stadt mit «blinkenden Lichtern». 20 Zeugen.

10. Februar, Lille (Nord), gegen 21.45 h. — Leuchtpunkt O-S, ca. 50° über Horizont, wird rapid grösser, hält in SSO an, wo er als abgeflachte gelb-orange Scheibe erkennbar wird, Umfang $\frac{1}{4}$ Vollmond. Weiterflug mit sehr enger Kurve gegen O, leicht steigend und beschleunigend. Dauer: 1 Min. Kein Zusammenhang mit Positionslichtern.

14. Februar, Lille, gegen 20.15 h. — Leuchtende Masse fliegt SO-SW, steht 30 oder 40 sec. still und erlischt. Guise (Nord), nach 21 h und bis 21.30 ca. grosser «Stern» mit ungewohntem Glanz im SW.

23. Februar, Entzheim b/Strasbourg (Bas-Rhin), nachmittags. Beim Flughafen explodiert mit starker Rauchentwicklung auf der Strasse eine Leuchtkugel vom scheinbaren Umfang einer Orange. Die Windschutzscheibe eines Wagens zerbricht; Spuren bleiben keine. Kugelblitztheorie ausgeschlossen, da Gewittertendenz fehlte.

26. März, Palalda (Pyrénées-Orientales), 20.30. — Geräuschloses, leuchtendes ovales Objekt fliegt aus SW (Spanien) gegen NO (Frankreich) über 1600 m hohen Bergen, 3 km weit in einigen Sekunden; Tempo min. 1000 km/h. «Ouranos», Valence (Drôme), Juni 1961

Das UFO auf der Hügelkuppe

Am 24. Dezember 1960, um Mitternacht, glaubten die rund 20 Bewohner der Wade Folsom-Ranch bei Durango (Colorado), der Stern von Bethlehem sei zurückgekommen. Im «Herald» (Durango) war am 28. Dezember zu lesen, dass jedoch etwas Besonderes an dem Stern war, denn er war rund und gleich darunter blinkten viele winzige Lichtchen wie aus Fenstern. Die hohen Kiefern auf der Hügelkette zeichneten sich im Schein des Objektes, das von einem Leuchten umgeben war, stark ab. Dieses erschien anfänglich weiss, dann grün, und alsdann entfernte sich das Objekt ebenso geheimnisvoll wie es gekommen war. Weiter sagte die Familie Folsom, der Oberteil sei wie ein riesiger Plastikdom gewesen, etwa wie ihr Wohnraum so gross (6—8 m im Geviert). Man ist sich nicht einig, ob eine regelrechte Landung stattgefunden hatte oder ob das Objekt leicht über der Erde blieb. Folsom erklärt, die Breite sei ca. 6 m gewesen. Oben habe man klar einen Aufbau sehen können, mit Lichtern in Abständen von vielleicht 1 Fuss; sie waren gleich verteilt

und brannten wie 100—200-Watt-Birnen. Unter der Kuppel waren viele «rechteckige Vorhänge»: «Ich möchte sie nicht Fenster nennen, weil es keine gewöhnlichen Fenster waren. Es gab deren etwa 5 oder 6 oben und unten und sie schienen in Umdrehung, sie kippten einfach weg, eine Reihe nach der anderen.» Das Objekt blieb stillstehen, 15 Minuten lang, 120 m nördlich der Florida Road. Dann nahmen die Lichter an Intensität zu, wurden wiesengrün und gingen dann langsam aus, wie eine Gasflamme.

Um 3 Uhr mittags am Weihnachtstag kam der Lieblingshund der Familie, den man einige Zeit nicht gesehen hatte, auf das Haus zu gerannt, warf sich gegen die Türe, und als man ihn einliess, raste er in die Stube, offenbar stark verängstigt, und fiel nach einigen Minuten tot hin. Auch der Hund eines Nachbarn war tagelang vermisst worden und schliesslich hatte man ihn von jenem Hügel herabkommen sehen, wo das unbekannte Objekt gestanden hatte.

An Ort und Stelle gab es zahlreiche abgebrochene Aeste am Boden, im Schnee. Ein weiterer Hund der Familie Folsom führte die Leute ein Stück abseits, bellte wütend zu den Zweigen einer Rottanne hinauf, wo indessen nichts zu sehen war. Aber zu dem Baum — und von ihm weg — führten äusserst seltsame Spuren, die bei einer Zederngruppe jenseits der Lichtung endeten. Man zögerte, ihnen zu folgen, denn die Spuren waren teilweise sehr gross. Der Hund gebärdete sich währenddem wie toll. Zwischendrin gab es aber andere Abdrücke, die die Leute wahrlich verwirrten. Die grossen waren menschenähnlich in der Form, jene anderen, kleinen jedoch glichen einem Huf, aber einem dreifachen, wie bei einem Kleeblatt angeordnet. Diese Fährten waren sehr zahlreich und in dem sonst unberührten Schnee sehr klar gezeichnet. An den Bäumen war in 6 Fuss Höhe die Rinde weggekratz. Die gefallen Aeste stammten von den Kronen. Weitere Spuren glichen denen von Rotwild, aber mit vier Zinken statt zwei, andere erinnerten an Riesenfrösche, die gehüpft wären, noch andere sahen aus wie von einer sehr kleinen Person, waren aber sehr spitzig, an der Balle fast ganz rund und mit kleinem, hohem Absatz versehen, das ganze nicht über 12 cm lang. Eine der Anwesenden, Mrs. Stephenson, ist eine Kennerin von Wildspuren, doch hatte sie nie derartiges gesehen.

Mr. Folsom verweigerte späterhin jede zusätzliche Auskunft und erklärte, es habe sich wohl um eine Art magnetisierter Luft gehandelt. Jedenfalls sei das Objekt wunderbar anzusehen gewesen. Es ist jedoch klar, dass dies nichts als einen Versuch darstellt, etwas seinen persönlichen Neigungen Zuwiderlaufendes zu rationalisieren.

«APRO Bulletin», Tucson, Arizona, Januar 1961

UFO mit übletem Geruch

Der «Sheridan County Star» von *Rushville (Nebraska)* orientierte unterm 12. *Januar* über ein am selben Tage dort erschienenenes Flugobjekt.

Auf dem Heimweg wurden die 15jährigen Bill Klindt und Mike Hensley in Stadtnähe von einem irritierenden Gestank belästigt, die ihre Augen zum Ueberlaufen brachte. Sie eilten zu Klindt ins Haus. Bills Mutter bemerkte sogleich ihre tränenden und blutunterlaufenen Augen und fragte, was los sei. Als die beiden es ihr gesagt hatten, schaute sie aus dem Küchenfenster gegen Süden und sah ein helles Objekt langsam am Himmel vorbeiziehen, Richtung SW-NO, etwa so gross wie eine Strassenlampe auf 50 m erscheint. Offenbar erleuchteter Dampf stieg aus dem Oberteil empor. Der Flugkörper schien dann im Nordwesten der Stadt zu landen.

Der sofort herbeigeholte Sheriff stellte den eigenartigen Geruch ebenfalls fest, der stark dem von Tränengas glich, aber drei Häuserblocks weiter eher an Verbranntes erinnerte. Das Cu. L-Café im untern Wohnviertel kriegte eine gute Dosis davon durch den Ventilator herein und wurde für eine ganze Weile zu einem recht unangenehmen Aufenthalt. Der Gestank verschwand etwa 20 Minuten nach dem Objekt.

Ein von der Luftwaffe entsandter Major aus Rapid City wusste nichts zu sagen, aber Jerry Hoffman und einige Freunde bemerkten bei ihrer Rückkehr nach Rushville auf dem Highway 20 ganz in der Nähe einen hellen fliegenden Ball über einer Hügelkuppe in der Schwebe und als sie näher heranfuhr, bekam er einen rosa Schein, worauf er erlosch. Beim Stadtpital wurde dasselbe Objekt auch gesehen und als Judy Dobry mit Ed Bolek von Gordon heimwärts fuhr, trafen sie es niedrig stehend an, doch bei weiterer Annäherung wurde es unsichtbar.

«The APRO Bulletin», Tucson (Arizona), März 1961

Verborgene Luftwaffensichtungen

Im Zuge der «Fahndungsaktion» des National Investigations Committee on Aerial Phenomena (NICAP) nach geheimgehaltenen Sichtungen von UFOs durch Luftwaffenangehörige sind dieser hervorragenden Organisation nun mehrere ältere Berichte übergeben worden, und da sie von absolut erstklassigen Zeugen stammen, erscheinen sie bestens geeignet, die Realität der «Fliegenden Untertassen» gegenüber Zweiflern und Skeptikern jeder Schattierung einwandfrei zu dokumentieren. Wir verweisen hierbei speziell auf die Notiz in Nr. 64/65, S. 30 unten, wo empfohlen wurde, der Verlächerlichung der UFO-Sache mit Tatsachenmaterial aus seriösen Quellen entgegenzutreten.

An Bord einer B-29 sichtete im 2. Weltkrieg der Luftwaffenmajor Paul A. Duich mit seiner Besatzung pulsierende Objekte, die den Bomber anflogen und nach plötzlichem Kurswechsel in Gegenrichtung davonschossen.

Am 8. September 1958 sahen Major Duich und anderes Personal des Strategischen Flugkommandos ein grosses raketen- oder zigarrenförmiges Objekt bei der Luftwaffenbasis von Offutt (Nebraska). Es schwebte an Ort, und kleine schwarze Apparate umflogen es. Diese verschwanden nach einer Weile (vielleicht vom Mutterschiff an Bord genommen), worauf die grosse Maschine sich kippte und wegfuhr. Zu den Beobachtern gehören 20—30 Offiziere der Flugwaffe bis zum Rang eines Obersten, Piloten, Mannschaften des Lenkwaffengeländes Inglewood und Kontrollturmbesatzungen.

Sacramento (Kalif.). Rundes grünliches Objekt mit blitzendem rotem Schweif von Major Duich beim Wegfahren wahrgenommen. Es kommt herunter, bis an die linke Seite des Autos, überholt dieses, flitzt vor ihm vorbei und über den Horizont davon.

Nächtliche Begegnung mit einem UFO durch ein T-33-Düsenflugzeug der Air Force, nahe deren Basis von Offutt, 10 000 m hoch. Der Pilot, dessen Name der NICAP bekannt ist, berichtete Major Duich von seinem Erlebnis, das ihm Furcht eingeflösst habe.

Die vorstehenden vier Fälle hat der Chefnavigator Major Paul A. Duich der NICAP bekanntgegeben, nachdem er im April zur Reserve versetzt worden war.

Ein weiterer kürzlich zur Verfügung gestellter Einheitskommandant und Geheimdienstoffizier der Luftwaffe, Major Edwin A. Jerome, erzählte folgendes. In Anwesenheit von Generälen der amerikanischen und kanadischen Flugwaffe wurde im Jahre 1948 in Gander im Radar der beiden nebeneinander gelegenen Fliegerhorste ein unbekanntes Objekt festgestellt, das ein Tempo von 14 000 km/h entwickelte. Die Bestätigung durch die Radaranlage der Royal Canadian Air Force beweist, dass es sich weder um eine Störung noch um einen Interpretationsfehler handeln konnte. Major Jerome, der Befehl erhielt, unverzüglich einen dringlichen Geheimrapport auszuarbeiten, kam auch zum Schluss, dass ein etwaiger Versuch, die Erscheinung als Meteor zu erklären, unmöglich standhalten könne. Das Objekt hatte nämlich eine konstante Flughöhe von ca. 18 000 m gehabt. Die Angelegenheit wurde nie erklärt.

Im April 1953 sichtete der frühere Düsenflieger der Luftwaffe Leutnant Edward B. Wilford, ein Graduierter von West Point, über dem Luftwaffenstützpunkt von Laredo (Texas) ein projektilförmiges UFO, das auf seine T-33 zusteuerte. Geschätzte Schnelligkeit: 1200 Knoten

(2200 km/h). Hinter dem Objekt befand sich ein Ausstoss von dreimal dessen Länge. Mit einem scharfen Winkel von 90 Grad verschwand das UFO rasch im NW. Der offizielle Rapport wurde zu den Akten genommen. Der Fall ist unerklärt.

Georgetown (Südkarolina). Während des Sommers 1959 manövrierten vor der Küste seltsame erleuchtete Flugmaschinen. Zeugen: der frühere Hauptmann der Fliegertruppe A. Mason Gibbes und andere Personen, darunter ein hoher Staatsbeamter. Die Air Force Amerikas erklärte sich ausserstande, eine Erklärung zu liefern.

Ein Bericht des ehemaligen Spezialisten der Nachrichtendienste des Strategischen Luftwaffenkommandos, Don Widener: In einer Nacht im Jahre 1952 erkannte das Radar der Flugbasis von MacDill ein UFO auf 12000 Metern und beorderte per Radio eine in der Nähe befindliche B-29 auf Abfangmission. Augenverbindung wurde auf 6000 m Höhe hergestellt, vom Piloten (einem Obersten der Luftwaffe), dem Zweiten Piloten und einem der Bordschützen. Als der Bomber abdrehte, um seine Jagd zu beginnen, ging das UFO — ein glühendes Objekt in der Form eines (amerikanischen) Fussballs — mit grosser Behendigkeit auf Gegenkurs und verschwand mit hohem Tempo. Der Fall wurde vom Geheimdienst der Luftwaffe untersucht, blieb aber unerledigt.

Weitere bisher verschwiegene Berichte, die kürzlich der NICAP zugänglich gemacht worden sind, umfassen das Erscheinen von 13 untertassenförmigen Fluggegenständen in Formation über dem Versuchszentrum der Atomenergiekommission in Los Alamos, den Begleitflug eines UFOs neben einer Verkehrsmaschine und die Sichtung eines glänzenden, wendigen Objektes, die vom Präsidenten der American Meteor Society enthüllt wurde.

«UFO Investigator», Washington, Mai 1961

Verschwundene Flugzeuge

Es gibt heutzutage Dinge, von denen man nicht redet.

In «Fate» (Mai 1961) berichtet Tom Comella, ein Mitglied der UFO-Forschungsgruppe von Cleveland, über mehrere mündliche Aussprachen, die seine Gruppe seit 1956 mit dem Auswertungszentrum der Luftwaffe (ATIC) in Wright Field führte. Es war dies eine grosse Ausnahme, die vielleicht auf die Schwankungen im Kräfteverhältnis innerhalb der Luftwaffe zurückgeht. Die Sprecher, Hptm. Hardin, Oberst Erickson und der Physiker Dr. Robertson vom ATIC, sowie Oberst Whedon vom Pentagon waren sehr zuvorkommend gewesen, doch viel hatte bei den Besprechungen nicht herausgeschaut. Aber ein Kontakt war dabei gewonnen worden, mit Oberwachtmeister O. D. Hill vom ATIC,

genauer vom Project Bluebook, und dieser Kontakt sollte sich als äußerst interessant erweisen.

Der Master Sergeant hat nämlich in persönlichen Unterredungen mit einem Vertreter der genannten UFO-Gruppe, Edgar Smith, Wichtiges bekanntgegeben. Nach anfänglichem Lächerlichmachen des Themas wurde er von Smith mit ein paar gezielten Fragen über ihm bekannte Verschwindensfälle bedacht, worauf der Sergeant unvermittelt den Ton wechselte und plötzlich erklärte, es sei das Ziel der Flugwaffe, ein zweites Pearl Harbour zu verhindern. Und er erzählte, dass mehrere Fälle vorliegen, wo Flugzeuge spurlos verloren gingen, und dass solches noch immer geschieht. Offenbar stimmen seine Aussagen mit den Fakten überein, denn sie konnten wenigstens teilweise überprüft werden. Hier ein Auszug aus dem Gespräch.

Smith: «Können Sie einige Fälle anführen?»

Hill: «Ja, aber ich möchte vorausschicken, dass es keine Geheimhaltung von UFO-Berichten mehr gibt. Immerhin mussten einige von der Regierung zurückbehalten werden, da ihre Veröffentlichung eo ipso militärische Informationen aufdecken würde. — Ich kann Ihnen einiges mitteilen, aber nicht einer Person, die mich später zitieren könnte.»

Den Sergeanten schien dieser offensichtliche Widerspruch nicht zu stören. Zuerst hatte er behauptet, es gebe kein Militärgeheimnis, dann befürchtete er, zitiert zu werden. Es folgt Smiths mündlicher Bericht über zwei Zusammenstöße mit UFOs, wie Hill sie darlegte. Die Daten und Orte hatte er nicht nennen dürfen.

Fall 1. Eine Radarstation der Luftwaffe geleitete einen ihrer Düsenjäger, eine F-86, zum Landestreifen zurück, nachdem die Maschine wegen eines mysteriösen Fleckens auf Abfangmission geschickt worden war. Als das Flugzeug sich näherte, sah der Radarmann, dass das UFO direkt auf es zuraste. Er forderte den Piloten über das Radio auf, sofort anzu- steigen, aber die Maschine war nicht schnell genug. Vor den Augen des Operateurs verschmolzen die beiden Flecken auf dem Schirm zu einem. Er versuchte darauf, die Radioverbindung mit dem Flugzeug wieder herzustellen, vergebens. Der Düser wurde nie mehr gesehen. Man suchte jeden Quadratmeter des Landes ab, doch war nicht das geringste zu finden. Von einer Landung wurde nie gehört. Die Angelegenheit ist als mysteriöses Verschwinden klassiert und wird geheimgehalten.

Der berühmte Zwischenfall von Kinross, worüber wir schon mehrmals gesprochen haben, hatte einen See zum Schauplatz gehabt, der obige jedoch war über dem Festland erfolgt. Hill räumte denn auch ein, dass es demzufolge leichter hätte sein müssen, die Spuren eines Absturzes zu eruieren ... wenn ein solcher stattgefunden hätte.

Fall 2. Ein Flugtransport mit 26 Mann an Bord näherte sich rasch seiner Basis. Am Ufer, rund 15 km entfernt, folgte der Radarist sorgfältig dem Flugzeug, mit dem er auch dauernd in Radioverbindung stand. Plötzlich erkannte er einen zweiten Flecken auf dem Bildschirm, worauf er den Piloten sofort vor dem fremden Objekt warnte. Dieses reiste mit einer Schnelligkeit von ca. 4000 km/h. Im Radar hüpfte es herum wie ein Tennisball. Auf einmal glitt sein Schatten direkt zu dem Transporter hin und sogleich vereinten sich die zwei Flecken. Der verbleibende beschleunigte ungeheuer stark und kam ausser Sichtweite. Peinlich genaue Nachforschungen auf dem Meer blieben erfolglos, kein Oelfleck war zu sehen, nur die Brieftasche eines Obersten schwamm auf dem Wasser. Die Flugmaschine war vollständig verschwunden.

Der Sergeant sagte noch, es seien 200 erste Wissenschaftler aus aller Welt für die Regierung am UFO-Problem tätig. Seine gesamten Aussagen wiederholte er auch dem Artikler des «Fate», Comella. Wäre wohl ein derartiger Aufwand gerechtfertigt, wenn es lediglich um Hirngespinnste und Einbildungen ginge? Warum spricht kein Mensch von den verlorengegangenen Besatzungen?

VERMISCHTES

In einer öffentlichen Erklärung haben laut «UFO Investigator» 21 amerikanische Wissenschaftler eine gründliche und freie Untersuchung des UFO-Problems gefordert, damit die gegenwärtige verwirrte Lage geklärt und den Kontroversen ein Ende gemacht werden könne. Die Luftwaffe der USA müsse eine besser informierende Politik wählen, statt die Beobachtungen als falsche Annahmen hinzustellen. Die bisher geübte Zurückhaltung von Nachrichten behindere jede wahre wissenschaftliche Untersuchung.

In einem für die «Sunday Times» (London, 15. April) geschriebenen Aufsatz äusserte Prof. Hermann Oberth, mit Rundspiegeln im Raume könnte u. a. in Erfahrung gebracht werden, ob die Fliegenden Teller wirklich Raumschiffe aus den äusseren Sphären seien, wie Keyhoe annehme.

Das ist zweimal unglücklich gewählt. Denn fürs erste ist es nicht Keyhoe, der die Herkunft der UFOs auf entlegene Planeten beschränkt, sondern Oberth selbst; nach ihm sollen sie nämlich allesamt von ande-

ren Sonnensystemen kommen, wobei er Tau Ceti und Epsilon Eridani nennt (s. Keyhoe: «Flying Saucers — Top Secret», S. 258). Eine solche Annahme Prof. Oberths ist zudem mehr als seltsam, bestehen doch gute Gründe, intelligentes Leben auf Mars und Venus zu vermuten, während man sich fragen kann, woher sein Wissen von bewohnten Planeten in Tau Ceti stammen mag ...

Für mich steht es ausser Zweifel, dass Ihre Leser die bekanntwerden den Fortschritte unserer Raumforschung und Raumfahrt genau verfolgen, nicht zuletzt auch in der Absicht, die in verschiedenen *Kontaktgeschichten* gemachten Angaben zu überprüfen ..., umso mehr als gewisse von ihnen sich untereinander in den Einzelheiten widersprechen.

Zum Beispiel lässt Dino Kraspedon in «Mein Kontakt mit Fliegenden Untertassen» den Käpten einer solchen sagen: «Um jeden bewohnten Globus herum gibt es ein die nötigen Lebensbedingungen schaffendes ätherisches Fluidum.» Andernorts in dem Buche heisst es, dass sich bei der Erde diese Hülle bis zu 253 500 Meilen (408 000 km) erstrecke, der Mond demzufolge darin einbezogen sei.

Diese ätherische oder elektrische Schicht variiert von Planet zu Planet und muss im Weltraum hergestellt werden: «Ohne diesen künstlichen Aether ist keine interplanetarische Reise möglich. Ansonst hat man den sicheren Tod zu erwarten. Das Fluidum, das uns mit unserem Körper verbindet, würde uns verlassen und unser Körper würde augenblicklich kristallisiert. Dies ist das Geheimnis der kristallisierten Körper, die in Form von Meteoriten auf die Erden fallen; jeder Körper im All unterliegt diesem Vorgang, sei er aus Kohlenstoff, Kalzium, Eisen, Nickel oder irgend einem anderen Element.»

Die amerikanische Raumsonde «Pioneer V» soll nach offiziellen Mitteilungen Radiosignale noch eine Million Meilen (1,6 Mio. km) von der Erde entfernt ausgestrahlt haben, und am 27. Februar zitierte «The Times» die Zeitung «Prawda», wonach die russische Venusrakete mit einem Orientierungs- und Führungssystem ausgestattet sei.

Radioverbindung und Leitung dieser Art könnten jedoch nicht erwartet werden, wenn die Objekte kristallisiert worden wären.

Derek Dempster (englischer UFO-Forscher) in
«Flying Saucer Review», London, Mai 1961

Das Herz nimmt keine Gründe an, und will seine Unabhängigkeit von dem Verstande bewahren. Man kann es tyrannisieren, aber nicht zwingen. Und was hilft es, sich selbst zum Märtyrer seiner Ueberlegungen zu machen, wenn man gewiss weiss, dass man keine Beruhigung dabei finden kann? Lessing

Die Doktoren Bartholomew Nagy und Douglas J. Hennessy von der Universität Fordham, sowie Dr. Warren G. Meinschein von den ESO-Forschungslaboratorien in Linden (New Jersey) haben im Auftrag des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte *Meteoritenfragmente* analysiert, die am 14. Mai 1864 bei Orgueil in Frankreich niedergingen. Dabei wurde der materielle Beweis für ausserirdisches Leben erbracht, indem Substanzen gefunden worden sind, die von lebenden Wesen auf irgend einem anderen Himmelskörper stammen müssen. Ein untersuchtes Kohlenstoffüberbleibsel enthielt eine chemische Verbindung, die einem Sexualhormon verwandt ist, ein anderes eine Zweigverbindung von Cholesterol, das man hier gut kennt und dem Arterienverstopfung wie auch gewisse Herzattacken zur Last gelegt werden.

Unabhängige wissenschaftliche Studien, Hand in Hand mit den staatlichen Untersuchungen über extraterrestrische Existenzformen nehmen gegenwärtig rapide zu, während wir uns für die Reise ins Weltall vorbereiten, und die Annahmen der Gelehrten schwanken zwischen dem Glauben an intelligentes Leben ähnlich dem unseren und völliger Ablehnung dieser Möglichkeit. «UFO Investigator», Washington, Mai 1961

Wie die «Flying Saucer Review» hiezu meint: «Die Schwäche in der Einstellung unserer Wissenschaft zu den Fliegenden Untertassen kann an diesem Bericht abgelesen werden. Aus toter Materie gewonnene Beweise werden respektvoll studiert, die Zeugenschaft Lebender, so zuverlässig sie auch sein mag, wird zuerst lächerlich gemacht und dann ignoriert.»

Nach der Annäherung Erde-Mars im Jahre 1956 erklärte das Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, Michailow, anlässlich eines Vortrages vor dem wissenschaftlichen Institut Leningrad in Lesno, dass auf der Sternwarte von Pulkowo, deren Leitung er innehat, eine ungeheure *Explosion auf dem Planeten Mars* im Teleskop beobachtet und ausserdem registriert worden ist. Da auf diesem Himmelskörper keine vulkanische Aktivität besteht, erscheint die Annahme logisch, dass es sich um eine atomische Explosion gehandelt hat. Eine solche wiederum wäre anders als künstlich kaum vorstellbar. Vielleicht wurde sie absichtlich herbeigeführt. Was man in Pulkowo gesehen hat, könnte das Leben auf dem Mars beweisen.

«Zapiski» (tschechische Zeitschrift), März-April 1959

WER

hat Interesse an einem Rundbriefzirkel für UFO-Fragen?

Gedankenaustausch über alle Probleme mit sachlich eingestellten Lesern aus allen Ländern erwünscht.

Anmeldungen an die Schriftleitung des WELTRAUMBOTEN, zur Weiterleitung, erbeten.

EINSCHLAGIGE DEUTSCHE LITERATUR

gegen Voreinzahlung durch uns zu beziehen

KEYHOE, DONALD E.: Der Weltraum rückt uns näher, Blanvalet-Verlag, Berlin, 1954, 327 S., DM 14.80, Fr. 17.35. Den amerikanischen Geheimakten entnommene Berichte von Angehörigen der Luftwaffe. Das Standardwerk der Raumschiffe.

MARTIN, Dr. WILHELM: Ufos, Atomkräfte und unsere Zukunft, Turm-Verlag, Bietigheim/Württ., 1955, 64 S., DM 2.40, Fr. 2.85. Durch Verbindung mystischer Erkenntnisse und moderner Physik wird, weitgehend noch als bei Lealie, jener Weg aufgezeigt, der wie einst Religion und Wissenschaft verbinden kann.

REEVE, BRYANT und HELEN: Untertassen-Pilgerfahrt, Vento-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, 178 S., DM 9.80, Fr. 11.65. Eine Studienreise zu Kontaktern und Protagonisten. Bemerkenswerte Gesamtschau über das UFO-Problem (s. Kritik in Nr. 62/63).

STANFORD, RAY und REX: Schaut empor!, Vento-Verlag, 77 S., DM 3.90, Fr. 4.70. Telepathkontakte mit UFO-Besatzungen (s. Bibliographie in Nr. 62/63). Lesenswert.

UFO-SICHTUNGEN ÜBER DER SCHWEIZ 1947/1958, UFO-Verlag, Zürich, 48 S., Fr. 3.20 mit mehreren Fotos.

HOLLOWAY, Dr. GILBERT, D. D., Ph. D.: Das Kommen der Raummenschen; in WELTRAUMBOTE Nr. 1, Fr. 1.—, DM 1.—, Aetherische Hypothese (Hektogr.).

ANDERSON, Carl A.: Zwei denkwürdige Nächte, Vento-Verlag, 1957, DM 1.80, Fr. 2.20. Die erregenden Erlebnisse einiger Menschen mit «Untertassen» in der kalifornischen Wüste, verbunden mit einer «Wunderheilung» (s. Auszug in Nr. 20/23).

FRY, DANIEL: Das Erlebnis von White Sands und Alans Botschaft, Vento-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, 1957, 100 S., DM 5.50, Fr. 6.65. Ein Raketenpezialist spricht (telepathisch) mit dem Raummenschen Alan und fliegt in seinem Fahrzeug.

ANGELUCCI, ORFEO M.: Das Geheimnis der Untertassen, Vento-Verlag, Wiesbaden, 1959, 188 S., DM 12.30, Fr. 14.50. Mystische Abenteuer, nach Aussage des Autors teils real, teils geistig erlebt.

GREITLER, HERMANN: Uldmatum des Weltalls, Drei-Eichen-Verlag München, 1955, 216 S., DM oder Fr. 6.30. Der wundervolle UFO-Roman.

KAHIR, M.: Nahe an 2000 Jahre, Turm-Verlag, Bietigheim/Württ., 1958, 327 S., DM 14.—, Fr. 16.30. Gesammelte biblische und andere Voraussagen auf kommende Grossereignisse, besonders für den 4. Februar 1962, aus Quellen, die sich als zuverlässig erwiesen haben (s. Nr. 36/37, S. 30, und Nr. 40/42, S. 45).

UFO-NACHRICHTEN, «Monatsschrift zur Aufklärung über die Raumschiffe und zur Verbreitung der Botschaften von Sernnenmenschen». Vento-Verlag Wiesbaden, ¼ Jahr DM 1.80, ½ Jahr DM 3.60, 1 Jahr DM 6.50.

WELTRAUMBOTE: Nr. 12/13 und 20/21 sind beinahe erschöpft; sie können nur noch im ganzen Satz ab Nr. 1 abgegeben werden, ohne Wiederverkäuferrabatt (Nr. 1/65: Fr. oder DM 80.—), Uebrige Ausgaben einzeln zum aufgedruckten Preis.

WELTRAUMBOTE, sowie alle Ufo-Bücher auch bei: Urgemeinde- und Vento-Verlag, Karl L. Veit, Wiesbaden-Schierstein, Wörthstrasse 5; *Schrifttum-Zentrale* Professor Gustav v. Hirschheydt, (20a) Hildesheim, Gartenstrasse 4; K. P. Schulze-Angew, Berlin-Halensee, Damaskenstr. 4; *Walter Kahl*, Berlin-Wilmersdorf, Denmolderstr. 53; *UFO-Forschungsgruppe München*, Naupliastr. 18; *Individ. Bücherberatungsdienst Frau N. L. Phonn*, Münchenstein 1 BL, Schluchstrasse 19; ab 1. September: Zürich 11/57, Ringstr. 38; *Neuzeit-Verlag*, Ingelsteinweg 17, Basel. — Nur *Weltraumbote*: *Erwin Eppler*, Albistr. 10, Zürich 2.